

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

257 (3.11.1913)

# Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,50 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, ober deren Raum 20 P. Solatinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 10 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Sed & Cie., Karlsruhe.

## Die Eroberung der Persönlichkeitsrechte.

Etwa sechstausend Bankbeamte haben am Donnerstag in Berlin gegen die Maßregelung eines ihrer Kollegen von der Deutschen Bank protestiert. Ueber 1100 Mark ergab eine Telleraktion, die für den Widerstandsfond des Allgemeinen Verbandes Deutscher Bankbeamten veranstaltet wurde. Die Wogen des Zorns und der Entrüstung gingen hoch, und der Fall, um den es sich handelte, war ja auch kraß genug. Ein Angestellter, der seit 11 Jahren in der Bank beschäftigt ist, erhält seine Kündigung, als er im Auftrag von 1400 seiner engeren Kollegen die Direktion um geneigtes Gehör für gewisse auf Teuerungszulagen gerichtete Wünsche bittet, und er wird erachtet, die Bank sofort zu verlassen, als er mit aller geziemender Höflichkeit anfragt, auf welche Weise die Angelegenheit von der Ablehnung ihrer Petition unterrichtet werden sollen, da ein Verteilen von Zetteln in den Räumen der Bank nicht gestattet sei. Nur wer absolut nicht sehen wollte, konnte daran zweifeln, daß hier eine Maßregelung vorlag.

Es muß Genußnahme erweisen, daß auch unter den Arbeitnehmern im Bankgewerbe das Solidaritätsbewußtsein erstarkt, und daß ihnen auch die Erkenntnis von der Notwendigkeit gewerkschaftlicher Organisation aufdämmert. Aber restlos befriedigt konnte man doch von der Kundgebung nicht nach Hause gehen, denn es fehlte etwas in dem Referate sowohl wie in der Resolution, und was bedenklicher war, der größte Teil der Versammelten schien diese Rede nicht zu merken und mußte erst durch sozialdemokratische Diskussionsredner auf sie hingewiesen werden.

Die Versammlung war auf Empörung eingestellt, und da es eine gerechte Empörung, eine Empörung über einen Raub an der persönlichen Freiheit war, wird niemand etwas dagegen einzumenden haben. Aber so schön eine solche Erregung der Gemüter ist, so darf doch bei einem Anlaß wie dem vorliegenden die Stimmung an sich nicht alles sein. Es kommt darauf an, sie positiv nutzbar zu machen, und den Tausenden bestimmte Wege und sichere Ziele zu weisen. Man hat sie zum Eintritt in den Allgemeinen Verband aufgefordert. Nun gut. Aber was dann? Auf welche Art will diese Organisation die Wiederkehr ähnlicher Brutaltaten wie die gegen den Beamten der Deutschen Bank verhindern?

Allerdings das eine muß zugestanden werden. Die Frage läßt sich leichter aufwerfen, als eine numerisch noch schwache Vereinigung sie beantworten kann. Immerhin hätte mit größerer Schärfe der Zweck einer Stärkung der Organisation herausgearbeitet werden sollen: Sie muß so mächtig werden, daß sie den Bankkreditungen die Luft am Wahrgelassen nimmt. Das aber kann sie nur erreichen, wenn sie nicht den geringsten Zweifel darüber läßt, daß sie unter Umständen bereit ist, die Arbeitsniederlegung zu proklamieren. Die Erziehung zur Streikbereitschaft muß im Mittelpunkt der großen Bewegung stehen, und das um so mehr, weil für keine Angestelltenkategorie der Streik eine so wichtige Waffe ist wie für die Bankbeamten.

Man denke nur: in einer Berliner Bank verlagern die Angestellten den Dienst, welche gewaltigen Folgen muß ein solcher Schritt für die Bank ja für das ganze Wirtschaftsleben haben! Ein paar Stunden nur brauchen die Hände zu ruhen, und den Kapitalinteressen sind schwere Schläge zugefügt. Arbeitswillige finden sich so leicht nicht, die die Streikenden ersetzen könnten, und es ist hundert gegen eins zu wetten, daß die Bankleitungen alles tun würden, um ihre Arbeitnehmer aufzubenzustellen. Eine Maßregelung wie die bei der Deutschen Bank wäre eine glatte Unmöglichkeit gewesen, wenn die Herren Direktoren mit einer Arbeitsniederlegung hätten rechnen müssen. Heute fehlen noch die Vorbedingungen zu einer solchen Aktion, aber es ist Pflicht eines Verbandes; der sich Gewerkschaft nennt, sie zu schaffen.

Eine gesetzliche Sandhabe gegen seine Arbeitgeber besitzt der Entlassene ja auch nicht. Aufs neue konstatiert man, wie das Kapital in der Lage ist, sich über die Staatsbürgerrechte der von ihm Abhängigen hinwegzusetzen. Der Beamte hat von dem ihm durch das Versammlungsgebot zustehenden Rechte Gebrauch gemacht und sich mit seinem Kollegen über ihre wirtschaftliche Lage beraten. Er hat in Wahrnehmung seiner eigenen Interessen eine Aktion unterstützt, am Ende sie auch angeführt, die darauf hinauslief, dem Arbeitgeber Klarheit über die Wünsche der Angestellten zu verschaffen. Er wird entlassen. Man könnte auf den Gedanken kommen, daß die Firma, die so die öffentlichen Rechte eines ihrer Beamten verlegt, sich im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches gegen die guten Sitten vergangen hat. Aber es ist zu fürchten, daß kein Gericht sich dieser Auffassung anschließen würde.

Man fordert nun einen ausdrücklichen gesetzlichen Schutz des Koalitionsrechtes; und es sind schon ganz bestimmte Vorschläge zu einer Erweiterung des § 153 der Gewerbeordnung gemacht worden. Sinn hätte eine solche Ergänzung nur, wenn sie nicht nur, wie es die Anregung von Seiten eines Handlungsgehilfenverbandes will, das System der schwarzen Listen um, unter Strafe stellte, sondern den Arbeitgeber mit Strafe bedrohte, der einem Arbeitnehmer wirtschaftliche Nachteile auflodert, weil er sich an einer oetlichlich nicht verbotenen

Aktion zur Verbesserung seiner Lage beteiligt hat. Aber die Sache hat einen großen Haken. Der Unternehmer ist nicht verpflichtet, Gründe anzugeben, wenn er einen Arbeiter entläßt, und so zweckmäßig eine Bestimmung wie die erwähnte auch sein könnte, einen wirklichen Schutz gegen Maßregelungen böte sie nicht.

Es bleibt für den, der nach gesetzlichen Mitteln sucht und es auf den gewerkschaftlichen Kampf nicht will ankommen lassen, schon nichts anderes übrig als eine Einschränkung der Verfügungsfreiheit des Unternehmers über seine Arbeiter und Angestellten. Es muß ihm die Möglichkeit genommen werden, nach Gutdünken zu entlassen. Seiner Machtvollkommenheit sind Grenzen zu ziehen, sei es nun durch einen obligatorischen Arbeiter- und Beamtenausschuss, sei es durch die Errichtung einer öffentlichen Institution, an die der Entlassene appellieren kann. Auch das bietet noch keine unbedingte Rechtsgarantie, aber der Willkür wird doch ein Zaum angelegt.

Es wird gerade den Bankbeamten nicht leicht werden, sich an diese Gedanken einer einschneidenden Einengung der Vertragsfreiheit des Unternehmers zu gewöhnen, denn zum größten Teil stehen sie wohl noch auf dem Boden der liberalen Wirtschaftsauffassung. Aber vielleicht lernen sie aus den Tatsachen, und Lehre kann ihnen nicht nur die Maßregelung sein, sondern auch das Verhalten der liberalen Presse in diesem Falle. Der eine Teil der liberalen Blätter schweigt sich aus, der andere bringt verächtliche Notizen, die um den springenden Punkt herumgehen wie die Rabe um den heißen Brei. Und das was in der Protestversammlung der freisinnige Abg. Dr. Kunze über die schöne Koalitionsfreiheit und die schöne Harmonie erzählt hat, dürfte — darauf ließ das verständnisvolle Köpfchen der Anwesenden schließen — auch nicht dazu beigetragen haben, die Begeisterung der Angestellten für den Liberalismus zu erhöhen.

## Ein klerikales Kulturdokument.

Das modernistische „Neue Jahrhundert“ nennt es eine skandalöse Vermengung von Politik und Religion, wenn die Zugehörigkeit zu politischen Organisationen mit Ablassen belegt wird und berichtet einen solchen Fall aus dem frommen Land Tirol. Im „Lustenauer Gemeindeblatt“ vom 5. Oktober steht neben anderen profanen Dingen wie die Empfehlung von Blut- und Leberwürsten folgendes Inserat:

„Am Sonntag, den 12. Oktober, 1/4 11 Uhr nachmittags, findet im Kronensaal die Generalversammlung der Ortsgruppen des Bistums statt. Dabei wird der hochwürdigste Bischof Dr. Wais sprechen. Reserverede Kläse...“

Die pp. Mitglieder und Teilnehmer können durch Empfang der hl. Sakramente und Gebete für den hl. Vater am Tage der Generalversammlung einen vollkommenen Ablass gewinnen. Der Obmann.“

Mit der Gründung der Binsvereine hat bekanntlich der politische Katholizismus seinen Anfang genommen. Daran, daß es politische Vereine sind, hat noch niemand im Ernst gezweifelt, wenn auch die Klerikalen gelegentlich gemeint haben, durch Ableugnung des politischen Charakters dieser Vereine die Welt an der Nase herumzuführen zu können. Vom Papst wäre es aber konsequent gehandelt, wenn er aus demselben Grunde unseren Zentrumsleuten für den Besuch der Zentrumsversammlungen einen Ablass bewilligen wollte. Sie haben dann wenigstens von dem Besuch etwas. Wie mit den Ablassen gehandelt wird, besagt ein Inserat, das dieser Tage in der überkommenen „Augsburger Postzeitung“ erschien. Es lautet:

St. Benediktus-Jubiläums-Medaillen vorgeschrieben zur Gewinnung des Merseleablasses am 2. November zum Preise von 5, 10, 50 Pfg., in besserer Ausführung 2,50, 3,50, 6,00 Mark. (Name der Buchhandlung.)

Es gibt also ganz billige, eine Mittelsorte und sehr teure. Sechs Mark ist heutzutage doch viel für solche Dinger. Man sieht daraus aber, daß unsere Klerikalen immer noch Geld zu machen verstehen. Wäre es nun nicht vernünftiger, statt Lebensmittel und Streichhölzer solche Dinge wie diese Medaillen, die ihren Fabrikanten einen Riesengewinn abwerfen, zu besteuern? Es wäre dann zugleich für den Steuerfiskus eine Eigenschaft nutzbringend gemacht, die, nach den obigen Inseraten zu schließen, noch immer nicht im Abnehmen begriffen ist.

## Massenarmut u. Arbeitslosenversicherung.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung“, deren Beruf es ist, das Vorhandensein eines Massenelends unter der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung in Abrede zu stellen, veröffentlicht einen Artikel über die Kosten der Berliner Armenpflege einst und jetzt, indem sie zu folgenden Schlüssen gelangt:

„Die städtische Armenverwaltung hat in ihrer letzten außerordentlichen Sitzung den Etat der Armenverwaltung für das nächste Geschäftsjahr im Entwurf angenommen. Der Vor-

anschlag für die Armenpflege, einschließlich der Hospitäler der Waisenpflege, der Fürsorgeerziehung, des Arbeitshauses und des Obdachts schließt, soweit bisher verlaunt, mit über 22 Millionen Mark ab. Schon im laufenden Etat betragen die Ausgaben für die offene Armenpflege 12 Millionen und die Gesamtausgaben 21,6 Millionen Mark. . . Heute betragen die Armenkosten trotz der unvergleichlich viel größeren Wohlhabenheit unserer Bevölkerung auf den Kopf gerechnet über 10 Mark jährlich. Das hat natürlich seinen Grund nicht (!?) darin, daß die Zahl der Armen im Verhältnis zur gesamten Einwohnerschaft gegenüber anderen Zeitaltern bedeutend gestiegen oder daß die Not in den unteren Schichten unverhältnismäßig viel größer geworden ist. Die Ursache zu den Millionen der Armenpflege von heute ist lediglich darin zu suchen, daß für die Armen unvergleichlich viel besser aus städtischen Mitteln gesorgt wird, als zu jener Zeit, da man solche Mittel fast noch gar nicht kannte.“

Die Not mag größer geworden sein oder nicht, jedenfalls bleibt es ein Beweis für das Vorhandensein eines ungeheuren Massenelends, wenn eine einzige Stadt genötigt ist, 22 Millionen aufzuwenden, um ihre Armen notdürftig zu unterstützen. Eine Hauptursache dieses Massenelends bildet aber die Arbeitslosigkeit, und das beste Mittel, diese Quelle der Armut zu verstopfen, ist die Einführung der Arbeitslosenversicherung. Hat man einmal die Erkenntnis gewonnen, daß man die Bedürftigen nicht einfach verhungern lassen darf, so speise man sie nicht mit Bettelstücken, sondern gewähre ihnen einen Rechtsanspruch auf eine einigermaßen menschliche Existenz. Das wird nicht viel teurer kommen als die Armenpflege von heute, es wird aber wirtschaftlich unendlich rationeller und vom sittlichen Standpunkt aus viel menschlicher sein.

## Zur bayrischen Königsfrage

gab Genosse Abg. Müller namens der sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung ab:

„Ueber die Behandlung des vorliegenden Gesetzentwurfs stellte eine Münchner Zeitung Betrachtungen an, in denen es hieß, die parlamentarischen Verhandlungen würden sich auf Parteierklärungen beschränken. Auch von der Sozialdemokratie sei im Landtag keine Erörterung zu erwarten. Ihr sympathisierender Standpunkt zur Person des Regenten sei wiederholt in der Öffentlichkeit kundgegeben worden und die Persönlichkeiten dieser Partei seien nicht derart, daß sie der Courtoisie nicht ihren Tribut zollen trotz der Wahrung ihrer Meinung, die mehr Opposition gegen die derzeitige Regierung sei und vielleicht noch korrigiert werde mit Rücksicht auf die vorgesehene Mitwirkung der Volksvertretung an der Verfassungsänderung.“

Courtoisie, meine Herren, das ist die Höflichkeit besonders den Frauen gegenüber. Courtoisieren, das heißt soviel, wie die Courtschneiden, den Hof machen. Edle Frauen sind in diesem Hause noch nicht amwesend. Und zu erwarten, daß wir einer Regierung und einer Mehrheitspartei gegenüber, die uns die politische Gleichberechtigung verweigern, die die Anhänger der Sozialdemokratie außerhalb des Gesetzes und des Rechtes stellen wollen, daß wir einer solchen Regierung und einer solchen Mehrheitspartei gegenüber die Gefälligkeit üben sollten, auf notwendige Erörterungen zu verzichten, diese Annahme ist durchaus irrig. Die politischen Gegenläufe in Bayern haben sich seit der Wirksamkeit des Parteiministeriums Hertling in einer Weise verschärft, daß es in weiten Volkskreisen nicht verstanden werden würde, wenn die Vertreter einer Volkspartei, wie die Sozialdemokratie, in dieser ersten Stunde nicht Farbe bekennen und den Standpunkt eines sehr erheblichen Teiles des bayerischen Volkes nicht offen zum Ausdruck bringen würden. Sie haben es verstanden, meine Herren, von der Mehrheit und der Regierung durch Ihr Verhalten gegenüber unserer Partei und allen freiheitlich Denkenden ein solches Maß von Erbitterung zu erzeugen, daß Ihre besondere Art der Autoritätshaltung und Thronstärkung jetzt schon in ihr Gegenteil umgeschlagen ist. Und nicht unsere Schuld ist es, wenn der von Ihnen seit der Anwendung der bayerischen Dinge so besonders emphatisch betonte monarchische Gedanke dabei empfindlichen Schaden gelitten hat. War es ja doch die Mehrheit dieses Hauses, die unter Bezugnahme auf den monarchischen Gedanken in unerhörter Weise die parlamentarische Gleichberechtigung beseitigte und damit auch in Bayern die Monarchie, die bisher aus den Debatten dieses Hauses ausgeschlossen war, in eine Diskussion zog, die naturgemäß dieser Institution in keiner Weise erprießlich sein kann. Die Stellung der sozialdemokratischen Partei zur Monarchie ist in unserem Programm, das ein öffentliches Dokument ist, klar ausgedrückt. Sie ist zudem in der Rede unseres Freundes Segiß in der Sitzung vom 29. März 1912 hier noch ausführlich erörtert worden. Das enthebt mich für heute aller weiteren prinzipiellen Erörterungen nach dieser Richtung. Und wenn meine weiteren Darlegungen auch naturgemäß der Schärfe nicht entbehren werden, die die gegenwärtige politische Situation in Bayern erzeugt hat, so stelle ich doch von vornherein fest, daß bei unserer grundsätzlichen Bekämpfung des von dieser Mehrheit und dieser kapitalistisch-feudalen Regierung gestützten monarchischen Systems jede persönliche Ansicht gegen die Vertretung der Monarchie selbst ausscheidet. Die Angelegenheit, die sich in dem uns vorliegenden Entwurf nun verdichtet hat, beschäftigt uns angesichts der bekannten Verhältnisse ja nicht zum erstenmal in Bayern. Daß die Sache zur Debatte steht, ist also an sich nicht verwunderlich. Werkwürdiger und verwunderlicher aber ist die Tatsache, daß von der Regierung und der Mehrheitspartei in hervorragender Ungeheuerlichkeit der Moment verpaßt wurde, in dem eine Lösung am natürlichsten erschien. Am allermerkwürdigsten aber erscheint neben der persönlichen Bereitwilligkeit der Mehrheitspartei die heillosen Prinzipien von

Amberg preiszugeben, noch der Umstand, daß die Sache jetzt mit so auffälliger Eile betrieben werden soll. Eine Eile, die sich in der gestrigen Ablehnung unserer verständigen Geschäftsordnungsanträge so absonderlich dokumentiert hat, und von der man unter Anwendung eines volkstümlichen Wortes sagen könnte: Geschwindigkeit bei Verfassungsänderungen und bei der Abhebung eines seit 27 Jahren ertragenen Königs ist keine Hysterie. Vergessen sucht man in der lässlichen Begründung des vorliegenden kurzen Entwurfs eines Gelegenheitsgesetzes nach den Ursachen für diese Eile. Wir hören da, der Gedanke, daß Bayern wieder einen regierungsfähigen König erhalten solle, sei in weiten Bevölkerungskreisen wachgeblieben und wiederholt Gegenstand öffentlicher Erörterungen gewesen. Damit soll wohl hingewiesen werden auf die in ihren Motiven nicht sehr undurchsichtigen Kundgebungen der Handelskammer, der Handwerkskammer und des bayerischen Landwirtschaftsrates. Aber diese Körperschaften haben kein Recht, sich als die Vertretung weiter Bevölkerungskreise auszusprechen zu lassen. Weite Bevölkerungskreise in Bayern, ich möchte sagen, die überwiegende Mehrheit der bayerischen Bevölkerung, haben ganz andere Sorgen, als die um einen neuen König. Die Befreiung aus der schweren wirtschaftlichen Depression, die auf ihnen lastet, die Lösung aus den Schäden des kapitalistischen Wirtschaftssystems, die unter der Einwirkung dieser Depression besonders drückend empfunden werden, die wachsende Arbeitslosigkeit mit ihrer Mehrung von Not und Elend, das sind die Besorgnisse, unter denen weite Volkskreise seufzen. Sorgen und Mühe, die auch die genialste Lösung der bayerischen Königsfrage nicht beseitigen kann in jenem Bayern, in dem eine kapitalistisch-feudale Vormacht mehr als je bemächtigt ist, die Monarchie ihren eigenen Zwecken dienbar zu machen. Ich lasse dabei für jetzt die Frage ununtersucht, ob das monarchische System im Hinblick auf den gewaltigen Einfluß der industriellen und kapitalistischen Gewalten, die das Getriebe der heutigen Gesellschaft regieren, nicht an und für sich auch bei den besten Absichten seines Repräsentanten tatsächlich zur Einflußlosigkeit verurteilt ist. Und des ferneren, ob nicht die neuen Verhältnisse eine neue demokratische Staatsform als vorteilhafter erscheinen lassen könnten. Die Vorzüge einer solchen demokratischen Staatsform hat uns ja kein geringerer Geschichtler als der derzeitige bayerische Ministerpräsident Herr von Hertling, der in seinen von mir schon mehrfach erwähnten kleinen Schriften zur Zeitgeschichte und Politik auf Seite 53 von der Demokratie sagt:

„Daß und aber ein staatliches Leben solcher Art dem Sinne und Charakter eines gebildeten männlichen Volkes am besten entsprechen dürfte, ist ebenso gewiß, als daß dadurch die Selbsttätigkeit der Bürger die freie Initiative des Einzelnen wie der sich bildenden Association mächtig gefördert wird. Von dem Bevormundungssystem, wie es in den alten monarchischen Staaten Europas noch vielfach die Regel bildet, ist in der Schweiz und in Amerika keine Spur zu sehen. Während wir nur allzu geneigt sind, alles vom Staate zu erwarten, dafür freilich auch den Staat für alles verantwortlich machen, verlangt dort individuelle Tatkraft und individueller Unternehmungssinn einen möglichst weiten Spielraum. Damit pflegt sich ein gesteigerter und erleuchteter patriotischer Sinn zu verbinden. Denn im demokratischen Gemeinwesen ist der Staat niemals konzentriert in dem Willen eines Einzelnen; niemals stellt sich der misere plebs der Regierten ein abgeschlossener Beamtenstand wie ein Staat dem Staate gegenüber; Staat und Volk fallen rechtlich und tatsächlich zusammen, die öffentlichen Angelegenheiten sind die Angelegenheiten jedes Einzelnen. Wo die allgemeine Wohlfahrt in Frage steht, pflegen demgemäß Demokratien zu großen Opfern bereit zu sein, Anstalten, welche dem Nutzen der Gesamtheit dienen, sind in der Regel vortrefflich eingerichtet.“

„Weite Volkskreise, meine Herren, sind es in Bayern, denen nach den Erfahrungen mit der gegenwärtigen Regierung die Sehnsucht nach der eben geschilderten Staatsform näher liegt, als die Sorge um die Ablösung der bayerischen Regentenschaft durch einen neuen König. Wenn nun auch die Begründung zum vorliegenden Gesetzesentwurf keinen Aufschluß gibt über die Ursachen des von der Regierung und der Mehrheit dieses Hauses beliebten Eiligtigtempos, so erklärt sich diese Eile für die Zentrumspartei aus naheliegenden Gründen. Die Zentrumspartei, die trotz ihres nahen Verhältnisses zum derzeitigen Ministerium eine ordnungsgemäße Regelung der Königsfrage vor der Vereidigung des neuen Regenten verhindert hat, hat gewiß alle Ursache, die erstaunliche Wendung, die sie vollzogen hat,

auch hier in diesem Hause nicht lange zur Schau zu stellen. Indessen wir können diese Bemühungen nicht unterstützen. Wir müssen vielmehr zurückkommen auf die im gegenwärtigen Momente doppelt interessanten Ausführungen, die der Vorsitzende der Zentrumsfraktion in der Regentenschaftsfrage am 5. Januar in Amberg nach einem unbesetzten geliebten Berichte der „Amberger Volkszeitung“, eines Zentrumsblattes, als die unumstößliche Ansicht weiter Kreise des Zentrumsvolkes der Öffentlichkeit übergeben hat. Herr Lerno hat damals einen Gesekentwurf, wie er jetzt vorliegt und wie ihn das Zentrum nun ohne Gewissensbisse annimmt, als völlig unannehmbar erklärt. Er hat u. a. erklärt, „wenn man in der Weise vorgehen wollte, daß man in die Verfassung den Artikel aufnimmt, daß nach zehnjähriger Regentenschaft der Reichsverweiser sich die Krone aufheben könnte, dann wäre die Verfassung: die Krone ist erblich im Mannesstamme, denn sie kann dann auch aus äußeren Gründen mit Zustimmung der beiden Kammern dem jeweiligen Regenten aufgesetzt werden. Damit hört die Krone auf, erblich zu sein.“

Er sagt weiter: die Bestimmungen der Verfassung über die Reichsverweiser sind ganz unzweideutig: diese tritt ein, 1. während der Minderjährigkeit des Königs, 2. wenn derselbe an der Ausübung der Regierung auf längere Zeit verhindert ist und wenn er selbst keine Anordnung treffen kann, 3. sie dauert, bis der eingetretene Zustand aufhört. Und dies ist jetzt bei uns der Fall. Nach diesem Gesetze konnten wir nicht anders entscheiden. Man hat den Zweifel erhoben, der Geber der Verfassung habe nicht daran gedacht, daß eine Regentenschaft so lange dauern könnte. Es läßt sich jedoch nicht annehmen, daß man bei der Abfassung eines so wichtigen Aktenstückes, wie die bayerische Verfassung es ist, nicht an die Eventualität eines geisteskranken Königs gedacht haben sollte. „Die Regentenschaft dauert fort, bis der eingetretene Zustand aufhört.“ Dieser Zustand hört erst auf, wenn der liebe Gott König Otto abruft. Nach dieser gesetzlichen Lage konnten wir gar nicht anders handeln. Neben dieser Interpretation des Gesetzes führte der Vorsitzende der Zentrumsfraktion dann noch andere Momente an, nämlich die folgenden:

„Wir haben den Staatsbürger Eid geleistet: Ich schwöre Treue dem Könige. Dieße das dem König die Treue halten, wenn der Abgeordnete hergeht und sagt: der Mann ist geisteskrank, darum setzen wir ihn ab! Einen König absetzen geht nicht so leicht. Ein königstreuer konservativer Abgeordneter kann sich niemals ohne weiteres daran waagen. Wenn man es mit seinem Eid als Abgeordneter genau nimmt, muß man zu der Schlussfolgerung kommen; es geht nicht weiter.“

Genosse Süßheim machte, nachdem v. Hertling keinerlei Auskunft gegeben hatte, noch einmal auf eine Reihe staatsrechtlicher Bedenken aufmerksam, womit die Beratung ihr Ende erreicht hatte.

### Deutsche Politik.

#### v. Liebert als Privatkläger.

Im „Berliner Tageblatt“ war vor einiger Zeit im Anschluß an eine Rede des Reichstagsabg. v. Liebert, Vorsitzenden des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, ein Artikel erschienen, der sich mit der Beteiligung des v. Liebert an verschiedenen Kolonialgründungen beschäftigte. v. Liebert hatte im Reichstag den militärischen Mitarbeiter des „Berl. Tageblattes“, Major a. D. Morath, heftig angegriffen, da dieser geschrieben hatte, es müßte aufhören, die Juden aus dem Offizierskorps auszuschließen. Das „Berliner Tageblatt“ schrieb, Herr v. Liebert sei der am wenigsten geeignete Mann, über andere den Stab zu brechen. Er habe in seiner Eigenschaft als Gouverneur von Ostafrika während seiner Amtsperiode elf Aufstände gehabt, während sein Nachfolger, Herr v. Nechenberg, nicht einen Aufstand hatte. Außerdem habe sich v. Liebert hervorragend an diversen Kolonialgründungen zweifelhaftester Art beteiligt. B. v. sei er Vorsitzender des Aufsichtsrates der Russji-Baumwollgesellschaft gewesen, die bereits nach kurzer Zeit frachen ging, wodurch eine ganze Anzahl kleiner Sparer ihr Vermögen verloren. In ähnlicher Weise sei es mit mehreren anderen Baumwoll- und Kaufschaffgesellschaften gegangen. Durch falsche Prospekte veranlaßt, an deren Herstellung v. Liebert nicht unschuldig sei, hätten eine ganze Anzahl kleiner Leute Aktien gekauft und ihr ganzes Vermögen verloren, da alle diese Gründungen verfaßt seien. — General v. Liebert strengte gegen den verantwortlichen Redakteur des „Berl. Tageblattes“, Max Schröder, wegen dieser Verhöhnungen Privatklage an, die am Freitag vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt

wurde. Die Verteidiger boten einen ausführlichen Beweis über die Tageblatt-Behauptungen an. Die Vertreter des persönlich erschienenen Privatklägers dagegen beantragten, den Beweis abzulehnen und bereits heute ein Urteil zu fällen. Der Gerichtshof beschloß nach kurzer Beratung, die Verhandlung zu vertagen und zum neuen Termin verschiedene Zeugen zu laden über die Beteiligung des Privatklägers an der Russji-Gesellschaft. Als Sachverständiger soll der Direktor der Deutschen Bank in Berlin, Dr. Helfferich, geladen werden.

#### Wasser auf die Mühlen der Chauvinisten.

Die liberale „Straßburger Bürger-Zeitung“ meldet, daß der General v. Deimling im Straßburger eine Anrede an Reservisten richtete, die eine 14tägige Übung ableisteten. Nachdem ein Offizier die Leistungen des zu zwei Dritteln aus Offizieren bestehenden Reserveregiments gelobt hatte, soll sich General v. Deimling in seiner Anrede dahin ausgelassen haben, daß in einem kommenden Kriege die Mannschaften der Reserve und der Landwehr mit gleicher Bravour vorzugehen hätten, die sie heute bekunden haben. Von Segnern sei das Vaterland rings umgeben. Es warteten einige Erzfeinde nur darauf über uns herzufallen. Nicht der Verri, nicht die Familie, nicht irgendwelche andere Sonderinteressen dürften die Mannschaften abhalten, im Ernstfalle allein sich den Aufgaben des Vaterlandes mit blühendem Opfermut zu weihen. Es gelte dann gegen die Hochstolzen mit gleicher Bravour loszugehen, wie sie heute beim Sturm auf die rote Flagge zum Durchbruch kam, damit die Kerle Angst bekämen, wenn wir erst mal losmarschierten.

Was eine solche Rede an der französischen Grenze bedeutet, kann nur der ermesen, der ständig mit dem Volke Fühlung hat. Auch die liberale „Straßburger Bürger-Zeitung“ wendet sich ganz entschieden gegen die Ausführungen des Generals v. Deimling.

#### Russlands Wünsche zum russisch-deutschen Handelsvertrag.

Der Kongreß für Handel und Industrie hat zur Revision des russisch-deutschen Handelsvertrages Stellung genommen und folgende Wünsche geäußert: Die Einführung eines erhöhten Einfuhrzolles auf deutsches Getreide angesichts der Zunahme der Einfuhr von deutschem Getreide aus den Grenzgebieten; die Einschränkung der Ausfuhr von Mele und Weizen aus Russland mit Rücksicht auf die Deckung des Lokalbedarfs; die Regulierung der gesamten Frage des Vielexportes, der durch die hohen deutschen Eisenbahntarife gehemmt werde; die Herabsetzung der deutschen Eisenbahntarife für Transithendungen von Kartoffelmehl bis zu den Sägen, die für deutsche Karstoffeln besteben; die Herabsetzung der russischen Eisenbahntarife für unbeschichtetes Holz mit dem Hinweis darauf, daß die bestehende Tarifdifferenz zwischen Rohholz und bearbeitetem Holz Deutschland beginnliche, das Rohholz einführe und nach Bearbeitung wieder nach Russland ausführe.

### Ausland.

#### Frankreich.

Veränderungen in der Diplomatie. Im Ministerrat unterzeichnete Präsident Poincaré verschiedene Ernennungen in der Diplomatie, darunter die Ernennung William Martins zum Direktor des Protokolls und Einführer des diplomatischen Korps an Stelle Mollards, der als Gesandter nach Lujemburg geht.

„Klerikale Kampfanlage. Der Bischof von Orleans Mare. Louchet, erklärte in einer Rede, daß die französischen Bischöfe, welche nicht die bewußtesten, sondern die attheistischeren Schulen bekämpften, angeht, daß auf die Einführung des staatlichen Unterrichtsmonopols abzielenden Bestrebungen der Radikalen sich zu einem energischen Vorgehen entschließen müßten. Er sei der Ansicht, daß die beste Antwort auf die Freiheiten der Kombisten in der Schließung aller katholischen Privatschulen bestehe. In unseren Schulen, erklärte er, wird in manchen Departements über die Hälfte der Kinder unterrichtet. Unsere Lehrer, unsere Lehranstalten kosten dem Staate nichts. Anstatt uns dankbar zu sein, hat uns der Staat seit 30 Jahren als Feinde behandelt und verfolgt. Wenn wir ihm mit einem Mal alle unsere Schulkiner überlassen, dann wollen wir sehen, wo er die erforderlichen Schulgebäude und Lehrmittel findet. Wir werden diesen Entschluß nicht aus Machtlosigkeit, sondern aus Eigenmut

### Die flüchtigen.

Roman von Anton Fendrich.

31

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Er hatte es von jeher vermieden, seine eigenen Empfindungen und Gefühle mit neugierigen und eiteln Fingern auseinander zu zerren, aber sein Verhältnis zu Lotte war ihm etwas so neues, und trotz der lichten Helligkeit, die ihre Gegenwart in ihm ausgelöst hatte, von einer so geheimnisvollen Verschlossenheit, daß es ihn immer und immer wieder beschäftigte und beunruhigte, wenn auch nicht fesselte. Das Eigentümliche war, daß er die wenigen Male, wo er mit ihr gesprochen hatte, etwas wie von einem hellen Glanz und einer bewegten Lebensatmosphäre auf sich überströmen fühlte, daß aber in der Entfernung ihr Bild verblaßte und nicht viel mehr davon als ein Schema übrig blieb, an dem er mit einer Mischung von Verwunderung und Mißtrauen hängen blieb. Er konnte ihre vornehme Zurückhaltung ihm gegenüber nicht mit allen Dingen in Einklang bringen, die, wie ihre etwas theatralischen Abschiedsworte und jetzt diese Geschichte mit ihrer neuen Adresse, ihm wie geschickt verhillte Aufdringlichkeiten erschienen. Und doch verriet ihre Gestalt und ihr Auge ein solches Maß von Seelengröße und von Willen zu einem über der Durchschnittslinie liegenden Leben, daß er sich bei der Erinnerung dieser nicht abzuweisenden Kleinigkeiten immer wieder wie ein Philister und Bedant vorkam, der über Strohhalme stolperte.

So qualte er sich herum in ritterlicher Unsichtbarkeit und donaukrotischem Ausfahren gegenüber Marianne, in unsicherem Laufen vor der ihm immer noch blendenden Geistigkeit Lottes und wußte nicht, ob er nun gehen und wohin er sich wenden sollte. In seine ganze Lebensumkehr schlich sich eine räthselhafte Erschütterung ein, und selbst der Grund seines Daseins schien ins Wanken geraten zu wollen, als er eines Tages am Mottenfopf eine kleine Schar von Schülern aus einem kleinen Städtchen des Rheintals, lauter frische, einfache Gesichter traf, die sich auf einer kleinen Matte um einen alten, etwas brummig dreinschauenden, Herrn mit einem

langen, grauen Bart gruppiert hatten. Aber der alte Graubart war offenbar einer von den stillen Alpenwanderern, die ein grimmiges Gesicht nur als Schutzmarke gegen gar zu leicht begeisterte und aufdringliche Weggenossen trugen. Nach kurzer Zeit ließ er wohlwollende Blicke über die jungen Leute schweifen, die er zuerst kritisch gemustert, und auch Georg schenkte ihm seiner Begrüßung nach kein unwillkommener Zuwachs zu der frühlichen Gesellschaft zu sein. Nur einer von den Schülern unterschied sich von den andern rotbackigen, mit hellen Augen dreinschauenden Burchen durch die Merkmale moderner Bildung. Er bündelte nach dem herzhafsten Morgen umhüll eine lange, schwarze Virginia an und rauchte dieses Kraut abseits mit einem louveränen Rächen auf dem blauen Gesicht, das mit einer Stülpnase, zwei gewichtig zwinternen Auglein und zwei sehr früh darüber geschwungenen Augenbrauen geziert war.

Durch den jonnendurchflossenen Bergwald mit den dunkeln Tannen und hellen Buchenstämmen und dann durch die steinigten Wäldchen der Geseplanaabstürze zog Georg dann mit der lachenden und singenden Schar über den Rinersee gegen das Bergjoch zu, wo es auf den mit Enzian überfühten Matten, je höher desto schönere Alpenblumen gab. Hier durften die wilden Elemente des Hochgebirges nicht zu wüten wie überall. Es war da eine Freiheit für alles zarte, farbige Leben. Hohe, grün überkleidete Galben mit scharfen Geaten wehren auf der Nordseite und himmelanschließende weiße Kalkwände auf der Südseite den Stürmen.

Von den kleinen Felsenschroffen herab winkten weiße im Winde schwankende Gabelweißthiere. Die junge Burchen saßen gleich hinauf. Aber der Graubart maßte zur Schonung:

„Nur ein paar! Die andern hüßlich stehen lassen! Und Obacht geben, daß ihr keine Steine herablaßt!“

Dann sagte er zu Georg, der in stiller Freundigkeit und mit heimlichem Behagen zwischen den jungen Burchen und neben dem alten Herrn herschritt, „daß er schon seit zwanzig Jahren keine Blumen mehr auf den Gut stede, nichts außer dem silbernen Edelweiß des „Deutsch-Österreichischen“.

„Da drinnen muß man das alles mitnehmen,“ setzte er hinzu und deutete auf das Herz.

Georg nickte ihm im stillen Verstehen zu.

Dann griffen sie alle zusammen fest aus und gingen das Rümertal hinab an den kirchlichen Hühen, deren Aufbau so feierlich und hoheitvoll und deren Farben mit den eingeprengten weinroten Tonhieserbändern so heiter sind, daß man diesen Felsenpaß nie vergessen kann, wenn man einmal an einem hellen Sommertag an seinen Grundmauern hingewandert ist, bis ins Kanon des Bomlbergs, in das von den grünen Wolkenballen der üppigen Obstbäume überfärbte Montafon.

Mit einem überdollen Herzen stieg Georg noch am gleichen Abend bis tief in die Nacht hinein wieder hinauf nach Brand, klopfte beim Schuhmacher, der noch Licht hatte, am Fenster und sagte ihm, daß nun seine Zeit zum Gehen gekommen sei.

Der Achleitner sprach mit ihm in freundlicher Schonung und zarter Rücksichtnahme, fast wie mit einem Kranken. Aber als Georg alles gepakt hatte, trat er zu ihm heran und sagte:

„Und jetzt, Herr Doktor, muß ich Ihnen noch etwas ausrichten von der Marianne drüben, daß sie sich nämlich von Herzen bei Ihnen bedanken tät für alles, und daß sie es schön von Ihnen gefunden habe, daß Sie sich noch so lange im Tal verweilt und trotzdem nicht nach ihr geschaut und daß sie Ihnen bitte, halt nur ein ganz kleines Andenken von ihr mitzunehmen.“

Damit griff er in die Tasche und holte ein Kuvert heraus, das er Georg übergab.

In seiner Stube öffnete Georg das Papier und aus einem Umschlag fiel das kleine silberne Kreuz heraus, das Marianne am ersten Tage, als Georg ihr auf dem Brückchen begegnet war, an der Granatkette getragen hatte.

Auf dem Papier, in das das Kreuz geschlagen war, standen die Worte: „Gottes Glück und Segen für jetzt und immer.“ „Marianne.“

Am andern Morgen hatte Georg den Weg durch die Bürrerschucht unter den Füßen und um zehn Uhr sah er im Schnellzug Wien—Zürich

(Fortsetzung folgt.)

hürlichen Beweis  
bertriter des per-  
beantragten, den  
Urteil zu fällen,  
ng, die Verhand-  
rchiedene Zeugen  
gers an der Au-  
der Direktor der  
geladen werden.

ministen.  
er-Zeitung  
Straßburg eine  
14tägige Lesung  
isungen des zu  
Meyerregiments  
seiner Anspache  
unmenden Strige  
dehr mit gliecker  
befindet haben.  
eben. Es warte-  
erzurfallen. Nicht  
sich andere Son-  
en, im Ernstfalle  
blindem Difer-  
e Rothosen mit  
dem Schurz auf  
die Kerle Angli-  
en.

hen Grenze be-  
mit dem Volke  
ger Bürger-Zei-  
Ausführungen

Handelsvertrag.  
hat zur Revision  
lung genommen  
eines er-  
angefichts der  
aus den Grenz-  
von Kleie und  
die Dedung des  
Frage des Wie-  
benbahnartige ge-  
schen Eisenbahn-  
nehl bis zu den  
die Herabsetzung  
Ahtetes Solz mit  
e Karlsrufer  
aufschland begin-  
nung wieder nach

Ministerrat unter-  
enungen in der  
Marins zum  
omalischen Corps  
nach Luge m-

von Orleans  
die französischen  
die altzeitlichen  
Einführung des  
Bestreitungen der  
ehen einschüch-  
Antwort auf die  
Frage aller  
de. In unfern  
ements über die  
t, unsere Lehr-  
uns dankbar zu  
Fende behandelt  
lle unsere Schül-  
er die erforder-  
t werden diesen  
aus Eigenmü-

und gingen das  
eren Aufbau je  
mit den einge-  
heiter sind, daß  
enn man einmal  
dnuauern hinge-  
in das von den  
überfate Mon-

er noch am glei-  
der hinauf nach  
Nicht hatte, am  
zum Gehen ge-  
licher Schonung  
Franken. Aber  
eran und sagte:  
noch etwas aus-  
sich nämlich von  
o lange im Tal  
it und daß sie  
en von ihr mit-

ndert heraus,  
und aus einem  
das Mariamne  
lischen begegnet  
agen war, stan-  
für jetzt und  
eg durch die  
Uhr sah er im  
kung folgt.)

lassen und wollen die Geldmittel, die wir bisher den katholischen  
Freibauerschulen widmeten, den Seminarien, Lehrstufen- und Haus-  
haltungsschulen sowie dem katholischen Wahlfonds zuwenden.  
Dieser Entschluß kann aber nur dann wirksam werden, wenn  
er allgemein durchgeführt wird und im Einvernehmen mit dem  
gesamten französischen Episkopat und den Führern der Katho-  
listen in den einzelnen Diözesen erfolgt.

**Rußland.**

**Der Moskauer Skandal.** Vor einigen Tagen feierte man in  
ganz Rußland das 50jährige Jubiläum der besten und vornehm-  
sten russischen Zeitung, der „Russkija Wedomosti“. Das ganze  
intellektuelle Rußland beteiligte sich an der Feier. Denn es war  
das Jubiläum ehrlicher, mutiger, zäher Freiheitskämpfer. Aber  
die Intelligenz Rußlands hat ohne die russische Regierung die  
Rechnung gemacht. Die Regierung ließ das Jubiläumsfest  
unterdrücken und alle Teilnehmer auseinanderjagen. Den Ab-  
schluß bildete ein Prozeß gegen einen der berühmtesten russischen  
Dichter, den Wladimir Bunin, wegen Aufsehnung gegen  
die Staatsgewalt.

**Spanien.**

**Das Kabinett Dato und der Vatikan.** Aus Rom wird  
gemeldet, daß das neue spanische Ministerium beim  
Vatikan einen sehr guten Eindruck hervorgerufen habe. Man  
sei daselbst überzeugt, daß das Ministerium Dato der Frage der  
Kongregationen entsprechend dem Wunsch des heiligen  
Vaters regeln und die Beziehungen zwischen dem Vatikan und  
Spanien jenen herzlichen Charakter wiedergeben wird, der sie  
unter den liberalen Ministerien verloren hatten.

**Badische Politik.**

**Wahlauflösung.**

In einer gestern in Aue stattgefundenen Konferenz des  
46. Landtagswahlkreises (Borsheim-Durlach-Etlingen), welche  
aus allen Orten besucht war, wurde der Beschluß gefaßt, die  
Wahl Schöpfles anzufragen unter Hochhaltung der so-  
zialdemokratischen Kandidatur.

**Eine „feine“ Leistung.**

In einer Besprechung des Freiburger Wahlergebnisses  
schreibt die schwarze „Freiburger Tagespost“:  
„So bleiben nur wenige Stimmen übrig, die von Nicht-  
Zentrumswählern für den Kandidaten Maß abgegeben wur-  
den. So bescheiden ihre Zahl ist, soll diesen unsere Anerken-  
nung nicht verlagert bleiben; sie haben den verheißenen Boden-  
gen, wie sie durch die liberale und fortschrittliche Presse vor-  
gebracht wurden und wie sie namentlich von den Herren  
Universitätsprofessoren und Geh. Räten von Schulze-  
Gävernitz, Fabricius, Hoff u. a. für den Kandidaten der  
Sozialdemokratie in die bürgerlichen Kreise hineingerufen  
wurden, glücklich widerstanden. Mit dem Herrn Geheimen  
Sofrat von Schulze-Gävernitz, der gestern drei ge-  
schlagene Stunden mittelst Auto die Freiburger Beamten-  
schaft zugunsten des Sozialdemokraten Engler bearbeitete,  
werden wir in einer ruhigen Stunde noch ein sehr ernstes  
Wort reden. Für heute wollen wir dem Herrn Reichstags-  
abgeordneten von Englers Gnaden nur die Maske vaterlän-  
discher Gefinnung vom Gesicht reißen und es offen ausprä-  
gen, daß in weiten Kreisen der Freiburger Bürgererschaft ge-  
radezu Empörung darüber herrscht, wie der Herr Ge-  
heime Hofrat gestern das menschenmögliche leistete, die  
größtenteils badischen Beamten an die Urne der rebo-  
lutionären Sozialdemokratie zu treiben.“

Wenige Zeilen später hat dieses Blatt den Mut, folgen-  
des zu schreiben:  
„Dagegen ist das Zentrumspanier aus diesem Wahl-  
kampf mafehlos hervorgegangen. Wir ver-  
schmähen solche verwerflichen Mittel, wie sie seitens der  
Gegner zur Anwendung gebracht worden sind. Wir ver-  
leugnen unser Programm, unsere Grundzüge nicht; uns  
gilt die Wahrschaffigkeit über alles, selbst wenn das eine oder  
andere Mandat dabei verloren geht. Denn die Wahrheit und  
die Sieghaftigkeit unserer Gedanken kommt doch wieder zum  
Durchbruch, wie ein Bergleich im übrigen Baden zwischen  
1909 und 1913 darthut.“

Da hört sich doch alles auf. Die „Freiburger Tages-  
post“ und die „Wahrheit über alles“. Es gibt im ganzen  
Land kein zweites Blatt, das mit der Wahrheit ständig so  
auf dem Kriegsfuß steht, wie der Freiburger Waldmichel.  
Und erst die Art, wie dieses Organ „für Wahrheit, Frei-

heit und Recht“ den politischen Kampf führt. Das obige  
Zitat besagt genug darüber

**Das Zentrum und der Proporz.**

Nach den Versicherungen des Karlsruher Zentrum-  
führers Trunk in seiner trunkenen Siegesrede am Don-  
nerstag abend zu schließen, wird das Zentrum dem Ver-  
langen nach Einführung der Proportionalwahl für das  
ganze Land nicht entsprechen. Das Zentrum reteriert sich  
jetzt auf den Städteproporz, der ihm Vorteile ver-  
spricht, während es vom Landesproporz nichts für sich er-  
hoffen darf. Wenn das Zentrum offen erklären würde,  
warum es jetzt eine andere Stellung zu der Proporzfrage  
einnimmt als früher und noch zu Beginn des letzten Lan-  
tags, dann wäre das wenigstens ehrlich. So aber ver-  
dächtig es andere Parteien des Parteigoismus, während  
bei ihm selbst der Parteigoismus das entscheidende Ele-  
ment in seiner Stellungnahme gegenüber der Proportio-  
nalwahl ist.

Auch in dieser Frage hat das Zentrum wie in so vielen  
andern gezeigt, daß es eine durch und durch un-  
wahrhaftige grundstaflose Politik treibt.

**Zur Präsidentenwahl.**

Die liberale „Straßburger Post“ beschäftigt sich in  
einem Artikel über den Ausgang der badischen Wahlen  
bereits mit der Präsidentenwahl der Zweiten  
Kammer und schreibt: „Trotzdem die Linke eine knappe  
Mehrheit im Landtag hat, sind doch die Mehrheitsverhält-  
nisse für die verschiedenen Entscheidungen wenig klar zu  
übersehen. Das wird das Arbeiten im neuen Landtag  
außerordentlich erschweren und dürfte besonders der nation-  
al-liberalen Partei noch manche Schwierigkeiten bereiten.  
Das wird sich gleich zu Anfang der Tagung zeigen, wenn  
es das Präsidium zu wählen gibt. Das Zentrum, das  
natürlich als stärkste Fraktion Anspruch auf den 1. Prä-  
sidentenstuhl erheben wird, wird vermutlich den Sozial-  
demokraten den ihnen nach ihrer Fraktionsstärke zu-  
stehenden 2. Vizepräsidenten wieder verweigern; damit  
wird wohl selbst wieder die Frage des Großblockpräsidiums  
aufgerollt und die erste Großblockentscheidung ist fällig.“

Die erste Sitzung der Zweiten Kammer, deren Einberu-  
fung voranschreitend im letzten Drittel des Monats No-  
vember erfolgt, wird der Zentrumsabgeordnete Mor-  
genthalet, der im 31. Bezirk Offenburg-Neß gewählt  
ist und dem Landtag seit 1903 angehört, als Alterspräsi-  
dent bis zur Beendigung der Wahlprüfung leiten. Er ist  
am 18. Februar 1845 in Gautenbach geboren.

Ob ein liberal-konservatives oder ein Großblockpräsi-  
dium gewählt wird, hängt ganz von der Haltung der von  
Zentrums Gnaden gewählten national-liberalen Abgeord-  
neten ab. Wir Sozialdemokraten zurechnen uns über  
diese Frage den Kopf nicht.

**Die berufliche Zusammensetzung des neuen Landtags.**

Nach den Verufen der neugewählten Abgeordneten  
setzt sich der neue Landtag zusammen aus 16 Bürgermeis-  
tern und 1 Ratsschreiber, je 5 Fabrikanten (darunter ein  
Fabrikdirektor), Kaufleuten, Arbeitersekretären (3 christ-  
liche), je vier richterlichen Beamten (darunter ein Lan-  
gerichtspräsident, ein Oberlandesgerichtsrat und ein Ober-  
amtsrichter), Rechtsanwältin, je 3 Landwirten und katho-  
lischen Geistlichen, je 2 Handwerksmeister, Gutsbesitzer,  
Professoren höherer Schulen, Realgymnasialdirektoren,  
Buchdruckereibesitzer und Gastwirten und je einem Fürst-  
lich Fürstbergischen Forstrat, Arzt, Tierarzt, Betriebs-  
inspektor, Betriebssekretär, Revisor, Stadtjurist, Haupt-  
lehrer, Redakteur, Privatier, Bierbrauereibesitzer, Druck-  
reifeaktor, Schriftsetzer, Expedient und Schlosser.

**Wader und die Konservativen.**

In einer Rede, die Herr Wader am letzten Dienstag  
in Freiburg hielt, sagte er u. a.:  
„Kann es schon keinem Zweifel unterliegen, daß wir  
glänzende Erfolge errungen haben, so werden die Konser-  
vativen uns das Zeugnis ausstellen müssen, daß auch an  
ihren Erfolgen die Zentrumsarbeit einen ungleich größeren

Anteil hat als ihre eigene Arbeit. Das werden Sie  
zugeben.“

Stimmt! Die Konservativen, die so laut über ihren  
Erfolg jubelten, werden über diesen Dämpfer, den ihnen  
ihr Protektor aufgelegt hat, nicht gerade erfreut sein.  
Ohne das Zentrum hätten die Konservativen in Baden  
überhaupt keinerlei Bedeutung.

**Ueber den Ausfall der Landtagswahlen**

werden in einem Teil unserer Parteipresse Ausführungen  
gemacht, die wir nicht unwiderprochen lassen können.  
Man schiebt die Schuld für unsere Verluste auf unsere  
Taktik. Ei warum hat man denn 1905 und 1909, wo wir  
mit ganz derselben Taktik die glänzendsten Erfolge er-  
zielten, mit dieser Kritik nicht eingeleitet? Wenn die  
„Frankfurter Volksstimme“ behauptet, wir hät-  
ten ohne Großblock auch 13 Mandate erobert, so beweist sie  
damit nur, wie wenig sie die badischen Verhältnisse kennt.  
Wir haben uns durch den Großblock keinerlei Beschränkun-  
gen in der Agitation auferlegt. Was wir aus eigener  
Kraft erobern konnten, ist erobert worden, nicht ein Man-  
dat mehr konnte für uns gewonnen werden. Daß wir in  
rein ländlichen Kreisen nur schwer vorwärts kommen, ist  
doch keine spezifisch badische Erscheinung. Ebenjowenig die  
Tatsache, daß noch viele Arbeiter dem Zentrum nachlaufen.  
In Essen, Bochum, Dortmund und Uth. läßt man es an  
prinzipieller Aufklärung sicher nicht fehlen und doch stim-  
men auch dort Zehntausende von Arbeitern noch für Zen-  
trum und Nationalliberale. Waren es nicht Arbeiter,  
die unsere trefflichen Sue in Bochum aus dem Reichstag  
hinausgewählt haben? Daß auch die „Schwäb. Tag-  
wacht“ in das Horn der Kritiker unserer Taktik pößt,  
versteht sich am Rande. Die hats am nötigsten, angeichts  
des Wahlausfalls in Stuttgart-Land, wo trotz  
„prinzipiellster Aufklärung“ unsere Wähler zu Hunderten  
ins gegnerische Lager abgewandert sind. In allem Ernst!  
Was verlangt man denn eigentlich von den badischen Ge-  
nossen? Wir haben im Jahre 1913 immer noch 48 Prozent  
gleich über 24 000 Stimmen mehr als im Jahre 1906.  
Wo in Deutschland hat man in dieser Zeit einen grö-  
ßeren Stimmengewinn erzielt? Man schide uns doch  
die Agitatoren, die im Odenwald, im Ganauer-  
Land, in der Gegend um Offenburg, im  
Schwarzwald größere Erfolge erzielen können, als  
wir sie bis jetzt erzielt haben, wir nehmen sie mit offenen  
Armen auf. Gewiß ist vieles zu bessern, vor allem unsere  
Organisation. Aber ist denn anderwärts, wo die gleichen  
oder ähnlichen Verhältnisse bestehen, wie in Baden, wesent-  
lich besser? Und dann: Wenn der Großblock nicht abge-  
schlossen worden wäre, hätten wir längst die liberal-kon-  
servative Mehrheit. Wäre das den Kritikern unserer  
Taktik lieber? Glauben sie wirklich, wir wären in Baden,  
dann weiter gekommen?

Wir haben im Jahre 1905 unter anormalen Ver-  
hältnissen anormal günstige Erfolge erzielt, die wir  
nicht wieder erzielen konnten. Darüber waren wir uns  
schon am Abend der Wahlen vor vier Jahren klar. Mo-  
nur nicht so boreilig über unsere Taktik urteilen. Sie hat  
sich so gut bewährt, daß sie allenthalben auch außerhalb  
Badens Nachahmung gefunden hat und wenn man in  
Preußen einen Großblock machen könnte, unsere preu-  
ßischen Genossen würden mit beiden Händen zugreifen.  
Wir können nicht immer Erfolge erzielen wie im Jahre  
1909. Aber das können wir verprechen: Im Jahre 1917  
werden wir an Stimmen und Mandaten zunehmen. Daß  
wir im einstigen liberalen Musterlande die nationallibe-  
rale Partei an Zahl der Stimmen nahezu eingeholt haben,  
ist doch immerhin eine Leistung, zumal im Hinblick auf  
die schwierigen Verhältnisse, die nur derjenige richtig  
beurteilen kann, der sie aus eigener Erfahrung  
kennt.

**Der neue Krupp-Prozeß.**

In der Donnerstagsitzung bemerkte Verteidiger  
Dr. Gordon: Es ist ein vollständiger Irrtum, daß die meisten  
Kornwalzer an den früheren Generaldirektor Landrat a.  
D. Koetger gekommen seien. Er fühle sich veranlaßt, dies fest-  
zustellen. Es ist dies ein Irrtum des Bureaubeamten West-  
wardt. — Oberstaatsanwalt: Ich war soeben willens, dies zur  
Sprache zu bringen. — Landrat a. D. Koetger bemerkt, er habe  
vielleicht drei- bis viermal Kornwalzer erhalten, die er Herrn  
v. Dewitz sofort weitergegeben habe. — Direktor Mouths be-  
stätigt das. Auf Befragen des Verteidigers v. Gordon wird fest-  
gestellt, daß bei Krupp Müllslagen bis zu einer halben Million  
vorhanden gewesen seien, um Gratifikationen, Gehaltszulagen  
u. s. w. zu geben. — Justizrat Gordon bemerkt noch, daß er eine  
Anzahl Bücher von Krupp habe herbeibringen lassen, aus denen  
bewiesen werden soll, daß Brandts Tätigkeit nicht lediglich aus  
Beschaffung von Kornwalzern und deren Ueberführung nach  
Essen bestanden habe.

Es werden alsdann weitere Briefe verlesen, aus denen her-  
vorgeht, daß dem Angeklagten Brandt seine Stellung nicht mehr  
angenehm war und er Herrn v. Meßen fragte, ob er nicht dafür  
eintreten könne, daß seine Stellung eine andere werde. Er fühle  
sich gewissermaßen erniedrigt; es wäre doch besser, wenn die  
Berichterstattung eingestellt würde. — Zeuge v. Meßen sagt auf  
Befragen, er habe diese Willensäußerung des Brandt nicht  
ernst genommen. Er habe die Empfindung gehabt, es sei Brandt  
lediglich darum zu tun, ein höheres Gehalt zu erlangen. —  
Vorliebender: Hat nicht Brandt einmal zu Ihnen gesagt, aber ich  
möchte mich nicht gerne festlegen, da ich doch bereidigt werden  
soll. Ich wiederhole, ich habe oftmals zu Brandt gesagt: Ich  
halte dafür, daß, wenn Sie die Beamten zum Weintrinken ein-  
laden und mit ihnen Theater besuchen, darin bereits eine Ver-  
stärkung enthalten ist. Brandt erwiderte jedesmal: Ich begehe  
nichts Strafbares, mir kann man nichts wollen. — Brandt be-  
streitet, eine derartige Äußerung getan zu haben. — Vorlieb-  
ender: Wäre es nicht möglich gewesen, daß die Berichterstattung  
hätte eingestellt werden können, ohne Schädigung der Firma  
Krupp? — Zeuge: Das läßt sich schwer sagen. Ich bin aber  
der Meinung, daß, nachdem bereits drei Jahre hindurch die Be-  
richterstattung erfolgt war, man darauf hätte verzichten können,  
zumal noch von einer anderen Seite berichtet worden ist, — was  
gefragt wurde, lediglich zur Kontrolle. Brandt äußerte auch den  
Wunsch, aus Berlin veretzt zu werden. Ich habe das aber nicht  
für ernsthaft gehalten, zumal er sich in Rahnendorf bei Berlin  
eine Villa hatte bauen lassen, die er jetzt noch bewohnt.

Es gelangt darauf die Angelegenheit der Vernehmung des  
Herrn v. Meßen nach Italien zur Erörterung. Der Zeuge sagt  
darüber, er habe sich entschlossen, doch lieber in Berlin zu bleiben  
und habe Herrn v. Meßen, der mit den italienischen Verhält-  
nissen sehr genau vertraut war, gesagt, er solle sich doch um die  
Stellung bewerben. Daß er dem v. Meßen die Stellung ver-

**Kleines feuilleton.**

**Der Schnupstuchpatriot.** Er spazierte durch die Straßen von  
Görselsberg (Westfalen), ein echter deutscher Mann, Oberlehrer  
oder so etwas, Leutnant der Landwehrinfanterie erliefen Aufge-  
bots, den Schnurbart hochgebürtet, eine Kornblume im Knop-  
loch, von der Theodor Fontane zu sagen pflegte, daß zu ihrer  
Nüchternheit noch ein roter Militärschmuck fehlte, so pa-  
ziert er hochgemut durch die Straßen. Bleibt hier und da stehen  
und betrachtet ein Schaufenster. Mit hochgemuten Gedanken,  
wie sie einem Patrioten zukommen. Deutsche Waren . . .  
deutsche Industrie . . . Welthandel . . . Weltmeer . . . Dreizehn  
in unsere Faust . . . Kanargeschiffe . . . Hurra! Blick dabei  
starr, immer starrer auf einen Haufen Taschentücher in einer  
Auslage, Taschentücher in englischen, französischen, ameri-  
kanischen Farben. Nur keine schwarz-weiß-roten. Der Patriot, „ein  
Mein wenig gereizt“ — so steht es in der „Täglichen Rundschau“  
zu lesen! — betritt im Stillschritt den Laden. Fordert ein  
Taschentuch in deutschen Farben. Regelmäßiges Umhersehen.  
„Ein deutsches? Bekauere!“ Ach, so verzeihen Sie, ich vergaß,  
daß wir in Deutschland sind!“ Tritt den beschleunigten Rückzug  
an, der Ladeninhaber tippt an die Stirn, die Wamsells laden  
hinterdrein. Aber der Patriot, die Brust geschwellt von einer  
Aufgabe, die Schnurbartenden droben gestäubt, helzt weiter,  
aus nächste Geschäft. Dasselbe Spiel . . . Frage, Antwort, be-  
schleunigter Rückzug, die Wamsells laden hinterdrein, der Chef  
tippt an die Stirn. Der Patriot aber setzt sich hin und weint  
seinen Schmerz in der „Täglichen Rundschau“ aus: „Eine ein-  
zige Farbe fehlte. Die in ihrer Einheit so wunderschön und ge-  
wagau flammig-vornehm wirkende Farbe schwarz und weiß und  
rot! 1813—1913! Und in diesen Tagen feiern wir Leipzig!“  
Hurchbar!

Wieder Leser! So etwas gibt es, so etwas läuft auf drei  
Meilen unter und herum; wenn Du nicht glaubst, schlag die  
„Tägliche Rundschau“ nach! Aber mir kamen schredliche Zweifel.  
Wie, wenn dieser feurige Schnupstuchpatriot endlich ein Taschen-  
tuch in deutschen Farben entdeckt, sich mit germanischer Erlöse  
darin schmauzt und dann jählings dessen inne wird, daß er mit  
den Extremitäten seiner Nase eigentlich die teuren Farben be-  
schmupft, entweicht, geschändet hat? Was dann? Wird er mit  
oberner Konsequenz am folgenden Tage in allen Geschäften nach  
Klosettpapier in den „geradezu klassisch-vornehm wirkenden Far-  
ben schwarz und weiß und rot“ fahnden? Aber weiß?

**Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.**

- Dienstag, 4. Nov. B. 16. „Der Jude von Konstanz“, Trauer-  
spiel in 5 Akten von Wilhelm v. Scholz. Anfang 7/8 Uhr,  
Ende gegen 11 Uhr.
- Mittwoch, 5. Nov. Zum erstenmal: „Elektra“, Tragödie in  
1 Akt von Hugo v. Hofmannsthal, Musik von Richard Strauß.  
Anfang 8 Uhr, Ende 10 Uhr.
- Donnerstag, 6. Nov. B. 17. „Jedermann“, das Spiel vom  
Sterben des reichen Mannes, erneuert von Hugo von Hof-  
mannsthal. Anfang 8 Uhr, Ende 10 Uhr.
- Freitag, 7. Nov. A. 17. „Madame Butterfly“, Tragödie einer  
Japanerin in 5 Akten, von Puccini. Anfang 7/8 Uhr,  
Ende 10 Uhr.
- Samstag, 8. Nov. Keine Vorstellung wegen der Vorbereitungen  
für das Richard Strauß-Fest.
- Richard Strauß-Woche.
- Donnerstag, 9. Nov., vorm. 12 Uhr. Vortrag von Dr. Leopold  
Schmidt von Berlin über Dr. Richard Strauß und seine  
beim Strauß-Fest zur Aufführung gelangenden Werke.
- Abends 7 Uhr: 8. Vorst. auß. Ab. Unter Leitung von  
Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß: „Der Rosen-  
kavalier“, Komödie für Musik in 3 Akten von Richard Strauß.  
Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr.
- Freitag, 10. Nov. A. 17. „Kabale und Liebe“, Trauerspiel in  
5 Akten von Schiller. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
- Dienstag, 11. Nov. 9. Vorst. auß. Ab. Unter der Leitung von  
Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß: „Ariadne auf  
Naxos“, Oper in 1 Akt von Hugo v. Hofmannsthal, Musik  
von Richard Strauß, zu spielen nach Molières „Bürger als  
Gehlemann“. Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr.
- Mittwoch, 12. Nov., in der Festhalle: Richard Strauß-Konzert  
des verstärkten Sinfonieorchesters unter Leitung von General-  
musikdirektor Dr. Richard Strauß. Programm: Festliches  
Präludium für großes Orchester und Orgel (zum ersten-  
mal), Lieber für Sopran, Salome's Tanz, Lieber für Barito-  
n, Don Juan. Solisten: Frau Lorenz-Söllischer und  
Herr Wäntter.
- Donnerstag, 13. Nov. 10. Vorst. auß. Ab. Unter der Leitung  
von Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß: „Elektra“,  
Tragödie in 1 Akt von Hugo v. Hofmannsthal, Musik von  
Richard Strauß. Anfang 8 Uhr, Ende 10 Uhr.
- In Baden-Baden:
- Samstag, 8. Nov. 6. Ab.-Vorst. „Kabale und Liebe“, Trauer-  
spiel in 5 Akten von Schiller. Anfang 7/8 Uhr, Ende nach  
10 Uhr.

Kaufen wollte, sei vollständig unwahr. Es werden darauf von dem Dolmetscher der französischen Sprache, Rechtsanwält Dr. Frankenstein, einige französische Briefe vorgelesen. Brandt schreibt in einem dieser Briefe, er möchte gerne seine Stellung aufgeben, er müsse sich geradezu in diesem Seelenkampf erniedrigen. Brandt bemerkt auf Befragen des Vorsitzenden, einen Seelenkampf habe er allerdings gehabt. Wenn er den Brief deutsch geschrieben hätte, würde er einen anderen Ausdruck gebraucht haben. Ferner schreibt Brandt an Herrn v. Mehen, er möchte doch seinen Einfluß geltend machen, um dem Zeug- leutnant Hoge den bald gewordenen Posten bei der Artillerie-Prüfungskommission zu verschaffen. Dadurch, so schreibt Brandt wörtlich, würde unser Einfluß bedeutend größer werden. Viel- leicht sprechen Sie mal mit Herrn Direktor Draeger. Es liegt doch im Interesse der Firma, wenn gerade Leutnant Hoge den Posten von der Artillerie-Prüfungskommission bekäme. — Brandt bemerkt, er hätte, wenn er den Brief in deutscher Sprache verfaßt hätte, sich anders ausgedrückt. — Vorsitzender: Herr v. Mehen, wollen Sie sich über die Angelegenheit auslassen? — v. Mehen: Wenn ich muß — — Vorsitzender: Wenn Sie Grund zur Befürchtung haben, daß Sie sich durch Beantwortung von Fragen einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen, dann haben Sie das Recht, die Antwort zu verweigern. Zeuge, nach einigem Hören mit weinender Stimme: Ein solcher Grund liegt keines- wegs vor. Er habe mit Herrn Direktor Draeger über die Ange- legenheit Brandt gesprochen; dieser habe aber erklärt, daß er hierin nichts tun wolle. Inzwischen sei die Vermittlung nicht mehr notwendig gewesen; Hoge habe ohne weiteres die Stellung von der Artillerie-Prüfungskommission erhalten. In einem weiteren Briefe schreibt Brandt an Herrn v. Mehen: Ich würde sehr gerne mit Ihnen nach Rom gehen. Wenn Sie mich mitneh- men wollten, so könnten Sie dort vielleicht die Vertretung der Firma für ein anderes Land übernehmen. Das wäre mir umso angenehmer, da ich dadurch meine Tätigkeit bezüglich der Norma- lizer loswerden könnte und auch Gelegenheit hätte, die italia- nische Sprache zu erlernen, deren Anfangsgründe mir bereits be- kannt sind. Zeuge v. Mehen bemerkt, er habe auch diesen Brief nicht für ernsthaft gehalten, er glaube nicht, daß es Brandt ernst damit sei, die Berliner Tätigkeit aufzugeben.

Es werden dann noch einige belanglose Briefe vorgelesen. — Angeklagter Cecius erklärt, er sei zu erschöpft, der Verhand- lung weiter folgen zu können. Die Verhandlung wird darauf auf Freitag vormittag 9 Uhr vertagt.

**Einzelresultate der Stichwahl.**

50. Landtagswahlkreis.

	Hauptwahl			Stichwahl	
	Kurz (Stg.)	Schmitt (Konf.)	Huf (Fortschr.)	Kurz (Stg.)	Schmitt (Konf.)
1. Berghausen . . . . .	222	84	62	263	145
2. Gröningen . . . . .	491	119	122	580	166
3. Höllmaen . . . . .	282	187	56	291	286
4. Königsbach . . . . .	225	44	146	351	91
5. Singen . . . . .	77	50	83	104	58
6. Söllingen . . . . .	195	123	81	267	157
7. Weingarten . . . . .	343	361	135	464	448
8. Wilferdingen . . . . .	134	96	21	151	141
9. Wöschbach . . . . .	104	75	21	129	89
10. Wüdenau . . . . .	86	102	19	48	128
11. Weibelsheim . . . . .	145	181	88	227	254
12. Helmsheim . . . . .	52	102	18	62	135
13. Karlsdorf . . . . .	66	168	21	101	232
14. Neufhar . . . . .	45	137	10	49	162
15. Obergrombach . . . . .	84	155	3	43	165
16. Untergrombach . . . . .	186	192	44	189	263
<b>2537</b>	<b>2176</b>	<b>880</b>	<b>3320</b>	<b>2856</b>	

**Kommunalpolitik.**

**Kommunale Praxis.** Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindeforschung. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin SW. 68. Jede Woche erscheint 1 Heft. Abonnementpreis vierteljährlich 3 Mk. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Expeditionen entgegen.

**Resultatlose Bürgermeisterwahl in Heidesheim (A. Weinheim).** Die auf Freitag nachmittag angelegte Bürgermeisterwahl verlief resultatlos, weil die Hälfte der Mitglieder des Bürgerausschusses von der Wahl fernblieb. Es trafen sich die Rathauspartei und die „Harmonie“ im Bürgerausschuß mit je 34 Mitgliedern schroff gegenüber. Die vorige Wahl, bei welcher Bürgermeister Lehmann mit 85 gegen 34 Stimmen gewählt wurde, wurde vom Oberverwaltungsgericht für ungültig erklärt, weil der Bürgermeister infolge Ablaufs seiner Wahlzeit sich nicht an der Abstimmung, für die seine Stimme den Ausschlag gab, hätte beteiligen dürfen.

**Angesochtene Bürgermeisterwahl.** Wie es heißt, wird auch der zweite Wahlgang der Bürgermeisterwahl in Laudenbach, Amt Weinheim, bei welcher Registrator Wind aus Karlsruhe mit 2 Stimmen Mehrheit gegen den bisherigen Ortsvorstand Noe gewählt wurde, abermals angesocht werden.

**Bürgermeisterwahl in Ettenheim.** Am den erledigten Bürgermeisterposten dieser Stadt haben sich auf das Ausschreiben 15 Bewerber beim Gemeinderat gemeldet. Der Bürgerausschuß wird sich nochmals vor der Wahl in einer Vorber- sprechung mit dieser Frage beschäftigen.

**Aus der Partei.**

**Bietigheim (Amt Rastatt), 1. Nov.** Bei den soeben be- endeten Wahlen zum Reichs- und Landtag behauptete unsere Partei, trotz größter Anstrengungen desentrums, ihre Stim- menzahl. Obgleich seit den vorletzten Wahlen ein faßl. Arbeiter- berein, dem 130 Mitglieder angehören, gegründet wurde, brachte es das Zentrum nur auf 352 bzw. 389 Stimmen, während es bei der Landtagswahl vor 4 Jahren 406 Stimmen erhielt. Unsere Partei hatte vor 4 Jahren 130 Stimmen, die bei der Erftwahl zum Landtag auf 101 Stimmen zurückgingen. Dagegen brachten wir es jetzt bei der Reichstagswahl auf 131 Stimmen und bei der Landtagswahl sogar auf 144 Stim- men, trotzdem verschiedene unserer Parteimitglieder nicht wahl- berechtigt waren.

Die Notwendigkeit der Organisation zeigte sich bei den Wahlen aufs deutlichste, weshalb in einer am Sonntag, den 26. Oktober, stattgefundenen Versammlung, in der Gen. Mel- bert aus Rastatt referierte, der Arbeiterverein wieder ins Leben gerufen wurde. Wenn ernstlich gearbeitet wird, so dürfen die Erfolge in der Agitation sicher sein. Als 1. Vor- sitzender wurde Gen. Adolf Hei, Maurer, als 2. Vorsitzender Gen. H. H. Gäuer, als Kassier Gen. Lorenz Ritterer II., Maurer, als Schriftführer Gen. D. Vedert, als Revisoren die Genossen Th. Hartmann und J. Hammer gewählt. Das Vereinslokal ist im Gasthaus zum „Hirschen“, worauf die Parteigenossen von hier und Umgebung aufmerksam gemacht werden.

**Die Beerdigung des Bergarbeiters vor Gericht.** In Steele bei Essen wurde vor einiger Zeit ein verstorbenen Genosse, der auf einer Jede verunglückt war, beerdigt. Als die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes sich zu der Jede begaben, auf der der Verunglückte aufgebahrt war, machten die eifrigen Polizei- beamten sich durch „Zerstreuen des Juges“ und durch Suchen nach dem „Führer“ bemerkbar. Als dann am Grabe zwei Söhne des Verstorbenen ihrem Vater einige Abschiedsworte widmeten, schritt die Polizei nochmals ein. Die beiden Söhne, sowie zwei andere Teilnehmer, die ebenfalls einige Worte gesprochen hat- ten, ferner ein Genosse, der zum Führer des Juges gestempelt worden war, weil er einen Kranz getragen hatte, erhielten eine Anklage wegen Veranlassung eines außergewöhnlichen Weiden- begangnisses. Um aber ganze Arbeit zu machen, waren auch noch die Genossen Pfämer und Steinbüchel von der Essener „Arbeiter-Zeitung“ als „Veranstalter“ unter Anklage gestellt worden. Der eine, weil er die Todesanzeige aufgenommen, der andere, weil er einen Hinweis auf die Beerdigung im lokalen Teil des Blattes gebracht hatte. Der Liebe Mühe war jedoch umsonst. Obwohl der Bürgermeister als Vertreter der Staats- anwaltschaft große Anstrengungen machte, um eine Verurtei- lung zu erzielen, sprach das Schöffengericht sämtliche Ange- klagte frei.

**Bewerkschaftliches.**

**Achtung, Plattenleger!** Im Tarifvertrag für das Platten- legergewerbe ist u. a. auch eine Bestimmung enthalten, wonach Arbeiten an Unterfordanten oder Zwischen- metzer nicht vergeben werden dürfen. Nun gibt es leider noch ein paar Geschäfte, die es bisher nicht für nötig hielten, sich der Tariftreue anzuschließen, aber nur des- halb nicht, weil sie ihre Arbeiten nicht selbst ausführen, sondern an Unterfordanten vergeben. Diese übernehmen die Arbeiten zu billigeren Bedingungen und verkaufen dann Gefäßen zu be- stimmten, die sie im Tagelohn beschäftigen, und der Arbeiterüber- schuß allein in die Tasche fteden. Auf diese Weise ist es ihnen sehr leicht möglich, nicht nur den Ausfall, der durch die billigere Übernahme der Arbeit entsteht, wieder glatt zu machen, son- dern auch noch einen höheren Profit für sich herauszuschlagen. Zurzeit hat sich wieder ein solcher Herr, namens Philipp Her- sel aus Mundenheim, etabliert und ersuchen wir alle Kollegen, die ihr Handwerk im Plattenlegergewerbe ausüben, bei keinem Unterfordanten Arbeit anzunehmen. Diese Arbeits- verhältnisse verstoßen gegen den Vertrag und bedeuten für die Kollegen eine Extra-Ausbeutung. Hiesel ist somit als Unter- fordant gesperrt.

**Deutscher Bauarbeiterverband Mannheim-Ludwigshafen Der Zweigvereinsvorstand.**

**Zur Lohnbewegung der Zigarrenarbeiter in Baden wird uns aus Arbeiterkreisen geschrieben:** Mit der Ablehnung der Ein- gabe des christlichen Tabakarbeiter-Verbandes wird auf Arbeiter- seite die Bewegung nicht für beendet betrachtet. Man wird sich in den nächsten Tagen in Sitzungen und größeren Versammlungen mit der Antwort des Zigarrenfabrikanten-Ver- bandes befassen, um über weitere Maßnahmen zu beschließen. In maßgebenden Tabakarbeiterkreisen besteht die Ansicht, daß die Bewegung nicht eher beendet wird, bis man die berechtigten Wünsche der Zigarrenarbeiter erfüllt hat.

**Zwei Verurteilungen.** Der Redakteur des „Landarbeiter“, Organ des deutschen Landarbeiterverbandes, Gen. Fritz Faab (früher Redakteur der „Fortschr. Fr. Presse“) wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat und in einem anderen Falle zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Im ersten Falle soll er einen Herrn Dr. Klaus, den Pächter eines schlesischen Gutes, und im zweiten Falle die vom Bund der Landwirte gegründete Prämiensparlasse der Landarbeiter be- leidigt haben.

**Luftschiffahrt und Flugsport.**

**Pégouds Sturzflüge.**

**Hannover, 1. Nov.** Der französische Flieger Pégoud voll- führte heute nachmittag auf der Witt-Kennbahn vor den Augen einer enormen Menschenmenge seine berühmten Sturzflüge. Gegen 14 Uhr erhob sich der Flieger nach kurzem Anlauf schnell in die Lüfte und umkreiste zunächst einige Minuten lang das Gelände. Dann führte er seine Sturz- und Kurvenflüge sechs- mal hintereinander aus. Sie gelangen ihm vollkommen. Bei seiner Landung brachte ihm das Publikum lebhaftste Ovationen dar, worauf der Flieger vor die Tribüne fuhr und dankte. Nach viertelstündiger Pause stieg Pégoud zum zweitenmale auf, blieb aber nur 13 Minuten in der Luft. Morgen nachmittag will er seine Sturzflüge noch einmal wiederholen.

**Stettin, 1. Nov.** Der französische Flieger Jules Lefevre ist gestern nachmittag um 3 Uhr bei Damgarten in Pommern gelandet. Er hat den Flug Paris-Damgarten in 6 Stunden 28 Minuten und 25 Sekunden zurückgelegt. Er beabsichtigt, heute nachmittag um 1 Uhr über Berlin und Köln nach Paris zurückzufliegen.

**Damgarten, 1. Nov.** Der französische Flieger Gilbert, der von Villa Coublay nach Damgarten geflogen war, ist heute nach- mittag zum Weiterfluge nach Berlin aufgestiegen.

**Neues vom Tage.**

**Beirägerischer Bürgermeister.**

**Seppenheim, 2. Nov.** Eine weitere schwere Verletzung des hiesigen Bürgermeisters Kohl, der in Darmstadt auf offener Straße verhaftet wurde, hat man neuerdings entdeckt. Vor zwei Jahren brannte es in der Garderobe des städt. Hospitals. Den Schweltern wurde von der Feuerversicherungs-Gesellschaft eine Entschädigung von 400 Mk. zugewiesen. Diese Summe kam nicht in die Hände der Schweltern. Kohl, dem das Geld verabschlusst wurde, behielt es für sich. Auch noch weiteren an- deren Verletzungen ist man auf der Spur.

**Familien drama.**

**München, 1. Nov.** Als das Dienstmädchen des praktischen Arztes Dr. Hallmeyer, der in der Wingerstraße wohnt, von der Kirche nach Hause zurückkehrte, fand sie den Arzt mit durch- schnittener Kehle vor. Er hatte, bevor er Selbstmord beging, seiner Frau und seinen beiden Kindern, einem Sohn von zehn Jahren und einer Tochter von zwölf Jahren, ebenfalls den Hals durchgeschnitten. Das Motiv zur Tat ist in unglücklicher Spekulation zu suchen.

**Große Feuersbrunst.**

**Lübeck, 2. Nov.** Heute nachmittag gegen 4 Uhr kam hier ein riesiges Feuer zum Ausbruch. Es entstand auf den weit- ausgedehnten Holzplätzen der Firma Brüggemann u. Sohn am Hafeneingang und wüdete bis zum späten Abend mit unver- mindeter Gewalt. Die Stadt und ihre Umgebung waren tag- hell erleuchtet. Hilfe leisteten die Feuerwehr von Lübeck und zahlreiche Wehren der Umgebung, ebenso die Matrosen der ersten Minensubdivision. Den vereinten Anstrengungen gelang es, ein Weitergreifen des Feuers auf die benachbarten Holzplätze zu verhindern. Der Brand erinnert an die großen Feuers- brünste, die sich im Mai und Juni ds. Jrs. hier ereigneten und deren Urheber noch nicht ermittelt werden konnten.

**Großfeuer.**

**Hamburg, 2. Nov.** In einer Rocksteinfabrik im Hamburger Industriegebiet brach in einem großen Laderaum Feuer aus, das sich über die Hauptgebäude und die angrenzenden Neben- gebäude ausbreitete. Schließlich bildete die Fläche von 80 Metern Breite und 30 Metern Tiefe ein einziges Feuermeer, das erst nach mehrstündiger Arbeit der Feuerwehr auf seinen Herd be- schränkt wurde.

**Beleidigungsprozess Sebald.**

**Berlin, 1. Nov.** Der gestern vertagte Prozess gegen den Schriftsteller Max Sebald wegen Beleidigung des wirklichen geheimen Kriegsrats Stelle wurde heute vor der 5. Strafkam- mer des Landgerichts Berlin 1 fortgesetzt. Das Urteil lautet: In der Begründung des Urteils hob der Vorsitzende hervor, daß der Wahrheitsbeweis des Angeklagten mißglückt sei. Es sei ihm aber zugute gehalten worden, daß er aus patriotischen Motiven gehandelt habe. Andererseits aber sei der Vorwurf, daß ein höherer Beamter in wichtiger Staatsstellung unter Miß- brauch seines Amtes an unläuterer Geldgeschäften beteiligt sei, ein unerhörtes. Es sei auch berücksichtigt worden, daß es eine unerhörte Priviolität sei, wenn der Angeklagte in der Verhand- lung erklärt habe, daß er sich einfach einen Beamten heraus- gegriffen und ihn beleidigt habe, um eine Verhandlung zu er- zwingen. Eine Geldstrafe habe daher nicht in Anwendung ge- bracht werden können. — Der Angeklagte wird gegen das Urteil Berufung einlegen. — Der Staatsanwalt hatte 9 Monate Ge- fängnis beantragt.

**Defektschutz im Kino.**

**Hamburg, 1. Nov.** Im Kino-Theater Urania, im Stadtteil Eimsbüttel, löste sich gestern abend plötzlich während der Vor- stellung die Gipsdecke und stürzte in den vollbesetzten Saal. Wunderbarerweise wurde niemand getötet und nur zwei Frauen erheblich am Kopfe verletzt. Der Zuschauer bemächtigte sich eine Panik. Alles schrie durcheinander und strebte den Ausgängen zu. Als die Theaterleitung erklärte, daß keine Gefahr mehr bestehe, beruhigten sich schließlich die Anwesenden. Die Polizei ließ das Theater schließen.

**Unfall auf dem Schießplatz.**

**Büfen, 1. Nov.** Als gestern auf dem Schießplatz der Stot- werte ein 7½-Zentimeter-Feldgeschöß, das nach dem Abschießen nicht explodiert war, von einem Geschößmeister demontiert wer- den sollte, fiel das Geschöß zu Boden und explodierte. Der Ge- schößmeister und ein Arbeiter wurden getötet, zwei andere schwer verletzt.

**Ueberschwemmungen.**

**Mailand, 1. Nov.** Der Po ist um 6 Meter gestiegen. Ein Kind wurde von den hochgehenden Wellen mitgerissen und er- trank. Die Flüsse Leffio und Olona sind an verschiedenen Stellen über ihre Ufer getreten und eine gefährliche Ueber- schwemmung bedroht das ganze Po-Tal. Einige Dörfer stehen bereits unter Wasser. Auch in Piemont haben Ueberschwem- mungen überall großen Schaden angerichtet.

**Mordaffäre.**

**Madrid, 2. Nov.** Eine geheimnisvolle Angelegenheit bildet hier ein Gesprächsprotokoll. Auf Grund eines Verhaftbefehls des Untersuchungsrichters wurde der Inspektor des militärischen Gesundheitsamts, General Bernabete Gujjerre, der 66 Jahre alt ist, verhaftet. Am vergangenen Montag fand man im Abort seiner Wohnung die Leiche eines Kellners namens Am- brogio. Bei der Leichenschau wurde festgestellt, daß zwischen dem Kellner und einem Unbekannten, dem wahrscheinlichen Mörder ein Kampf stattgefunden hatte. Darauf wurden die Frau und das Dienstmädchen Inbegriffe verhaftet. Trotzdem wurde jetzt auch der General Gujjerre, der bei dem Kellner in Pension war, verhaftet. Die Polizei glaubt, daß der General an der Ermordung des Kellners beteiligt gewesen ist oder sonst in einer noch zu ermittelnden Weise die Hand in der dunklen Angelegenheit im Spiele hatte.

**Ankauf von Radium.**

**Petersburg, 1. Nov.** Der Vizepräsident der Reichsduma Fürst Bolkonsky regt heute eine neue Vorlage an, nach der 100 000 Rubel zum Ankauf von Radium und Mesothorium für Zwecke der Krebsheilung bewilligt werden sollen.

**Zum Kiewer Prozess.**

**Petersburg, 1. Nov.** In der Gesellschaft Russische Sabranze hielt Dr. Protoljerev Vukolowitsch, der Mitglied des Reichsrats ist, einen Vortrag über den Weisheitsprozess. Er wies auf zwei alte Prozesse als Beweis für die Richtigkeit der Behauptungen hin, daß der Ritualmord existiere. Diese beiden Prozesse liegen 70 Jahre zurück. Sie betrafen die Ermordung von Anshin in Wenden und in Kiewel. Beide Prozesse, die vor dem Senat verhandelt wurden, sollten nach der Versicherung Dufkewitsch Ritualmord erwiesen haben, wurden aber beide auf Befehl des Zaren niedergeschlagen. An diese beiden Behauptungen knüpfte sich eine fanatische geführte Debatte. Schließlich wurde beschlos- sen, an den Professor des Kiewer Gerichtshofs eine aufrei- zende Depesche zu schicken, in der er aufgefordert wird, auf Grund des Stoffs des Gutachtens den Ritualmord als er- wiesen anzusehen und die Schuldigen unerbittlich zu bestrafen.

**Kiew, 1. Nov.** Sachverständiger Professor Kettereff er- klärte, Fußgänger müsse sofort nach den ersten Schlägen das Ver- wußtsein verlieren haben, da nichts an der Leiche auf einen Widerstand oder einen Kampf deutete. Trotzdem die Wunden sehr groß gewesen seien, könne man nicht sagen, daß der Leiche Blut entzogen gewesen sei. Die Wunden deuteten nicht auf die Verletzung eines jüdischen Weibers. Die Zahl der Wunden ent- spreche nicht den Angaben, die über das Wesen eines Ritual- mordes gemacht worden seien. Der Sachverständige faßte seine Ausführungen dahin zusammen, daß es sich nicht um einen Ritualmord handeln könne.

**Kiew, 2. Nov.** Auf Ansuchen des Staatsanwalts und der Zivilklage gestattete das Gericht nach längerer Beratung die Verlesung von Auszügen aus dem Buche Neophis über Ritual- morde und aus dem Berichte des Komitees des Ministeriums des Innern über die Sekte der Cassiden; dagegen schlug das Gericht das Ansuchen des Staatsanwalts und der Zivilklage ab, auch die Protokolle des Ritualmordprozesses in Saratow zur Verlesung zu bringen. — Darauf begann die Verlesung der Fragen, welche sachverständigen Theologen gestellt werden.

**Cholera.**

**Petersburg, 1. Nov.** Seit dem Ausbruch der Cholera sind in dem Bezirk Atschinow in Westsibirien im ganzen 89 Erkrank- ungen festgestellt worden, von denen 15 tödlich verliefen.

**Tödtlich verunglückter Rennfahrer.**

**London, 1. Nov.** Der bekannte Automobil-Rennfahrer Percy Lambert hat gestern vormittag auf der Brooklands- Rennbahn bei dem Versuch, den Stunden-Weltrekord zu schla- gen, den Tod gefunden. Mit 176 Kilometer Geschwindigkeit hatte er bereits die Bahn 28 Minuten lang durchfahren, als plötzlich der Pneumatik des vorderen Hinterrades mit lautem Knall platzte. Der Wagen überstürzte sich dreimal und stürzte schließlich in das Innere der Rennbahn. Der Rennfahrer wurde mit zerstückeltem Schädel aufgefunden. Er starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus.

### Aus dem Lande.

#### Rastatt.

**Schwerer Erzeß.** In der Nacht vom Samstag auf Sonntag gerieten einige junge Burden in der unteren Murgstraße mit einem Zahnradmeister in Streit, wobei derselbe zur Schutzwehr griff, einen der Burden verletzete und hierauf flüchtete. Die Burden eilten ihm nach und riefen: „Halte ihn, er hat geschossen!“ Zwei Schulkollegen wollten den Flüchtenden halten, worauf derselbe blindlings auch nach den Schülern schußte und den einen in die Lunge und den anderen in das Knöchel traf. Der Zahnradmeister wurde von den Burden demnach verprügelt, daß er in das Spital verbracht werden mußte. Ein herbeigerufener Arzt verband die Schulkollegen, worauf auch diese, sowie der junge Burde, welcher zuerst geschossen wurde, in das Krankenhaus überführt wurden. Der Schulkollege vom Namen B. S., welcher in die Lunge geschossen ist, wurde heute früh operiert und liegt hoffnungslos darnieder.

#### Offenburg.

**L. Selbstmord durch Erschießen** soll, wie man hört, der hiesige verheiratete, in den besten Jahren stehende Kaufmann Julius Müller-Gartenbauer begangen haben. Müller war selbständiger Geschäftsinhaber der altbekannten Firma in der Rangenstraße. Die Tat soll er in Schweighausen bei Gaggenau im Elsaß begangen haben. Eine Ursache ist bis jetzt noch nicht bekannt, jedoch ist geistige Störung möglich. Müller hat schon früher einmal in Konstanz einen Versuch gemacht, sich das Leben zu nehmen.

**Worheim, 31. Okt.** Gestern Abend traf der Schreiner Roth mit seinem früheren Teilhaber Ehrhardt zusammen und periet mit diesem in Wortwechsel wegen eines Firmenschildes, das Ehrhardt ohne Wissen des Roth entfernt hatte. Dabei verletzete Roth dem Ehrhardt zunächst einen Stoß auf die Brust, sodann griff er nach dem Revolver und feuerte einen Schuß nach Ehrhardt ab. Die Kugel durchbohrte die Joppe und das leberne Zigarrenetui, das Ehrhardt in der Tasche trug. Ehrhardt erlitt keine Wunde, sondern nur einen Schlag in der Herzgegend, da die Kugel glücklicherweise im Zigarrenetui stecken blieb. Wie festgestellt ist, trug Roth schon mehrere Tage den Revolver mit sich, um dem Ehrhardt nachzutun. Die beiden sind erst seit kurzer Zeit geschäftlich getrennt.

**W. Weihensteil, 2. Nov.** Heute Abend 6 Uhr reichte der ledige Goldarbeiter Heuvelle dem verheirateten Goldarbeiter Kühnle einen Revolver durchs Fenster mit den Worten: „Nimm auf, er ist geladen!“ Kühnle hielt ihn an die Schläfe, sagte zu seiner Frau, „Wenn ich jetzt drücken würde“, da knaste der Schuß und Kühnle, Vater von 6 Kindern, sank tot nieder. Heuvelle wurde festgenommen, aber Kühnle soll heute mittag schon von Erschießen gesprochen haben.

**Mannheim, 31. Okt.** Während mehrere Kinder sich an einer Feldbahn zur Beförderung von Material vergnügten, führte ein 4 Jahre alter Knabe von einem Wagen der Feldbahn herunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod des Kindes eintrat.

**A. K. 31. Okt.** Beim Abschlagen eines Karussells fiel der schwere Wendelbaum vorzeitig um und begrub einen Häftling Arbeiter unter sich. Der Schwerverletzte wurde mittels Auto in die Klinik nach Heidelberg verbracht.

**Bühlertal, 31. Okt.** Im Stationsgebäude Unterlial wurde heute Nacht ein Einbruch verübt. Die Eingangstüre wurde erbrochen, ebenso die Kasse und deren Inhalt, ca. 10 Mk., geraubt. Von dem Täter hat man keine Spur.

**W. 31. Okt.** Gestern nachmittag stürzten von dem um 4 Uhr ins Tal fahrenden Zug der Bühlertalbahn, oberhalb der Station Altschweier, plötzlich Langholzstämme herunter, sodaß der Zug halten, den Güterwagen abstoppen und stehen lassen mußte. Der Bahnarbeiter Schneider wurde von den herabstürzenden Stämmen getroffen, kam aber ohne nennenswerte Verletzungen davon.

**Schappach, 31. Okt.** Der in den 60er Jahren stehende Gottfried Esche von hier fiel vor einigen Tagen in der Gastwirtschaft zum Schmiedsberg die Treppe hinunter und zog sich eine Kopfverletzung zu, an deren Folgen er verstarb.

**Kinnbach, 31. Okt.** Der 67 Jahre alte Schmied Johann Georg Wöhle in Strafenloch machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

**Enbingen a. R., 31. Okt.** Auf der Straße Enbingen-Forchheim wurden in der letzten Sonntagnacht der Dienstheld E. Adler und der Schüler Otto Josef überfallen und ihres Geldes beraubt. Die Gendarmen hat heute den 26 Jahre alten Württemberg Sebastian Baum aus Bühlertal als Täter verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Remlingen eingeliefert.

**Freiburg, 31. Okt.** Selbstmord. Heute nachmittag 5 Uhr erschloß sich der Stadtbaumeister und Vorsteher des städtischen Tiefbauamtes, Bushe, im Rathaus in nervöser Ueberreizung.

**W. 31. Okt.** Gestern ereignete sich in dem Steinbruch beim hiesigen Kalkwerk ein Unglücksfall dadurch, daß 2 Arbeiter, welche beim Abräumen des Felsens beschäftigt waren, von nachstürzender Bruchmassen von dem Felsen in die Tiefe, circa 25 Meter, mitgerissen wurden. Beide erlitten schwere äußere und innere Verletzungen.

#### Der „Rosenkranz“ als Strafmittel.

Was in einem Pentzendorf alles passieren kann, beweist folgendes Vorkommnis: Im hiesigen Oberharmersbach (Amt Offenburg) beging in jüngster Zeit ein armer Schmiedemacher das unerhörte Verbrechen, eine Dorfgröße, den Herrn Metzger nämlich, zu beleidigen, was ihm eine Beleidigungsklage eintrug. Diese machte denn auch ihren gesetzlichen Anspruch geltend und wurde ein Sühnetermin vor dem Bürgermeisterrat angesetzt, in dem die Parteien auch erschienen. Der Beklagte konnte in demselben seine beleidigenden Aussagen gegen den Herrn Metzger nicht aufrecht erhalten und sollte demzufolge verknurrt werden. Aber zu was? Der Beklagte ist arm, kann also eine Geldbuße mangels des nötigen „nerus verum“ nicht zahlen, dann hat er auch eine prächtige Familie zu ernähren, ist also auch für mehrere Tage Aufenthalt im Gemeindearrest schwer abkömmlich. Bürgermeister und Metzger einigen sich daher in salomonischer Weisheit auf folgendes Urteil:

„Der Beklagte Schmiedemacher L. Sch. wird verurteilt, zur Strafe an einem bestimmten Tage unter Aufsicht des Herrn Metzgers — drei Rosenkränze zu beten.“

Am Tage des Strafvollzuges trat der arme Sünder mit vorchriftsmäßiger Bettrübsung in der Kirche an und betete mit Todesverachtung die drei Rosenkränze unter der strengen Aufsicht des als Richter fungierenden Metzgers herunter. Und da der arme Sünder die Strafe verhältnismäßig gut überstand, diktierte ihm der Metzger als Strafverhängung noch eine Litanei zu.

Wir hätten von der Sache keine Notiz genommen, aber da die Geschichte seinerzeit auch im „Ortenauer Boten“ behandelt und bis heute nicht widerprochen wurde, darf wohl angenommen werden, daß der Vorgang wahrheitsgemäß geschildert ist. Geschehen im Jahre des Herrn 1913!

### Landwirtschaftliches.

**Weinbauwanderlehrturfe.** Mit Genehmigung des Gr. Ministeriums des Innern werden in der Zeit von Mitte November d. J. bis Ende Februar 1914 mehrtägige Weinbauwanderlehrturfe im Lande abgehalten unter besonderer Berücksichtigung der jeweils vorliegenden örtlichen Verhältnisse. Täglich werden ungefähr 2-3 Stunden Theorie, im übrigen gründliche praktische Unterweisungen und Demonstrationen abgehalten.

### Aus der Stadt.

Karlsruhe, 3. November.

#### Die finanzielle Sicherstellung der badischen Jubiläums-Ausstellung 1915.

Der Stadtrat unterbreitet dem Bürgerausschuß eine Vorlage, in welcher der Ausschuß ersucht wird, seine Zustimmung zu erteilen, daß mit einer zu bildenden Ausstellungsgesellschaft ein Vertrag abgeschlossen wird und die Stadtgemeinde für den zur Deckung eines etwaigen Fehlbetrages bestimmten Garantiefonds der Ausstellung 200 000 Mk. zur Verfügung stellt.

In der Begründung zur Vorlage wird die Vorgeschichte der Badischen Jubiläumsausstellung für Industrie, Handwerk und Kunst Karlsruhe 1915 dargelegt und betont, daß der Gedanke der Veranstaltung einer Landesausstellung zuerst durch die Absicht des Landesverbandes der Badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen angeregt wurde, hier eine Gewerbeausstellung durchzuführen. Der Gedanke wurde dann weiter ausgestaltet und von der Gr. Regierung unterstützt. Das tatsächliche Risiko des Unternehmens bleibt zu Lasten der Stadtgemeinde. Nach einem im Einvernehmen mit erfahrenen Fachleuten nachgeprüften Vorschlag, der bei vorsichtiger Schätzung der Einnahmen und Ausgaben mit einem Betrag von rund 1 700 000 Mk. sich ausgleicht, wird die Stadtgemeinde die Mittel für die Veranstaltung aufbringen. Für den Garantiefonds, der zur Deckung eines etwaigen Fehlbetrages dienen soll, hat die Gr. Regierung einen Beitrag von 100 000 Mk. zugesagt, unter der Bedingung, daß die Stadtgemeinde 200 000 Mark zur Verfügung stellt. Die Schaffung eines weiteren Garantiefonds durch private Zeichnungen ist erwogen, aber aufgegeben worden. Erstreckungsweise beabsichtigt die Regierung, noch weitere 200 000 Mk. in den Staatsvoranschlag einzustellen, die sie unter anderem auch zur Unterstützung des Handwerks bei der Beteiligung der Ausstellung verwenden will.

Die Organisation der Ausstellung und ihre Durchführung wird der zu gründenden Gesellschaft übertragen, der ein Bürgermeister, mehrere Stadträte, ein Stadtverordneter und ein Stadtkonrat angehören. Die Gesellschaft ist zu Geldbeiträgen nicht verpflichtet, sondern haben der Gesellschaft nur die zur Erreichung des Gesellschaftszwecks erforderlichen Dienste zu leisten. Das Risiko wie auch die Gewinnaussichten trägt, wie schon bemerkt, die Stadtgemeinde. — Als Mittelhilfe zur Beschaffung der erforderlichen Mittel ist eine Lotterie geplant und regierungsseitig grundsätzlich genehmigt.

#### Zum Kampf in den Bad. Lederwerken.

Wie bereits berichtet, wurde von seiten der Hauptverwaltung des Verbandes der Lederarbeiter der Streik in den Bad. Lederwerken vor 14 Tagen abgebrochen. Es wird vorerst zu den alten Bedingungen ohne Tarif weitergearbeitet. Die im Gewerbe herrschenden Verhältnisse ermöglichen nicht, eine sofortige volle Aufnahme der Arbeit, es wird noch einige Wochen dauern, bis die Betriebe in vollem Gange sind. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß nur der blinde, parteipolitische Haß der Zentrumsleute in Zetteln es verschuldet hat, daß die Arbeiter um ihren Sieg gebracht worden sind. Wir zweifeln aber auch, ob trotz des für die Arbeiter unerfreulichen Ausgangs des Kampfes die Firma durch ihre ungerechtfertigten Maßregelungen nun auf ihre Rechnung kommt? Infast möglich Frieden zu machen, um ein für beide Teile gedeiliches Verhältnis herbeizuführen, werden die angestregten Beleidigungsklagen weitergeführt. Auch hier dürfte die Firma nicht den gewünschten Erfolg haben, so wenig wie ihr getreuer Werkmeister Jäger jun., der gegen den Gen. Mitschky eine Beleidigungsklage angestrengt hatte, die am 22. Oktober vor dem Karlsruher Schöffengericht verhandelt wurde. Herr Jäger erlitt eine schämliche Niederlage, er wurde mit seiner Klage abgewiesen und der Angeklagte Mitschky kostenlos freigesprochen. Die Anklage beruhte auf einem Artikel im „Volkstfreund“ vom 5. August ds. Jz., in dem dem Herrn Jäger vorgeworfen worden war, er sei jetzt so sehr besorgt um das Wohl der älteren und verheirateten Arbeiter, obwohl er vor fünf Jahren einen Arbeiter, der 22 Jahre in der Fabrik tätig war, wegen einer geringfügigen Ursache davon gejagt habe, was dem Mann so kränkte, daß er Selbstmord verübte. „In den Tod getrieben“ schrieb damals der „Volkstfreund“.

Die Verhandlung nahm einen nichts weniger denn für den Werkmeister Jäger erfreulichen Verlauf. Das Verhalten dieses Mannes, die Behandlung, die er seinen „Untergebenen“, ja selbst seinem Vater angedeihen ließ, wurde durch eine Reihe von Zeugen auf eine für ihn geradezu vernichtende Weise offengelegt. Wie Keulenschläge wirkten diese Zeugenaussagen. Von erheblicher Bedeutung waren auch die Zeugenaussagen des Herrn Stadtpfarrers Jensenmann von Mühlburg, der die Verhältnisse und den Charakter des verstorbenen Arbeiters Joram genau kannte. Seine Aussagen bewiesen am besten, was es mit dem Worte in der gegnerischen Anklageschrift: „Man wolle einem Schwindel endlich den Stragen und drehen“ auf sich hatte. Nicht unerwähnt mag auch das eigenartige Verhalten eines von Herrn Jäger geladenen Zeugen namens Fritz Kuchweiler aus Knielingen bleiben, der sich in den Zubehörraum schlich und dann aus diesem, als er entdeckt worden, gewiesen werden mußte. Ein weiterer Zeuge Herrer aus Daxlanden hat auch vor Jahren die liebevolle Behandlungsweise des Herrn Jäger am eigenen Körper zu spüren bekommen. Er hat es aber scheint jetzt vergessen.

In den nächsten Wochen wird sich Herr Jäger jun. wegen seines Verhaltens außerhalb des Betriebes der Bad. Leder-

werke mit seinem Freunde Fritz Baumann wegen grober Mißhandlung zu verantworten haben. Die Firma kann dann wieder durch ihren Vertreter bei der Verhandlung sich davon überzeugen, ob ihr Werkmeister Jäger am richtigen Plage steht und ob dessen Verhalten ein derartiges ist, daß wieder Ruhe und Frieden in der Fabrik eintreten kann. Die Arbeiter glauben das Gegenteil.

#### Zu einer Protestversammlung

ladet ein ungenannter „Einberufer“ die Bewohner Müppur auf heute Abend halb 9 Uhr in das „Bahnhofshotel“ in Müppur ein. In der Einladung heißt es, in den Karlsruher Zeitungen seien Artikel erschienen, „die den Zweck verfolgen, die bisherigen Bemühungen der Bewohner des Albtals und des Stadtteils Müppur um den Endhaltepunkt der Altbahn erfolglos zu machen und die endgültige Regelung dieser wichtigen Frage zum Nachteil dieser Bewohner zu beeinflussen.“ Soweit der letztere Wortwurf — wir brachten letzte Woche auch einen Artikel über diese Sache — auch uns treffen sollte, müssen wir uns ganz entschieden dagegen verwahren, daß dieser Artikel etwa den Zweck hätte haben sollen, die Bewohner des Albtals und Müppurs in ihren Interessen zu schädigen oder zu benachteiligen. Nichts lag uns ferner als das. Wir bitten die Bewohner, die offenbar nach dem ersten schlichten Lesen des Artikels schon fertig waren mit ihrem Urteil, denselben nochmals genau durchzulesen, vielleicht finden sie dann, wenn der gute Wille vorhanden ist, heraus, was wir wollten mit unserem Vorschlag. Wir hielten den vorgezeichneten Bahnhof für unpraktisch, weil von ihm aus auf eine weite Strecke nach jeder Richtung hin keine Möglichkeit der Weiterbeförderung bestehen würde, die Ankommen also eine große Strecke zu Fuß gehen müßten. Wir forderten deshalb die Verlegung des Altbahnhofes an den neuen Bahnhof, aber nur unter einer Bedingung: daß eine Tarifgemeinschaft mit der Stadt hergestellt wird. Diesen letzteren Satz haben unsere Kritiker einfach übersehen und unberücksichtigt gelassen. Und da müssen wir doch jeden einsichtigen Arbeiter fragen, was ihm lieber ist: bis an den geplanten Bahnhof zu fahren, nach dem Aussteigen dann noch ein großes Stück Weg laufen zu müssen und dann eventuell mit der Elektrischen der Stadt weiterzufahren, wenn keine Arbeitsstelle weit weg liegt, oder aber am neuen Bahnhof auszusteigen und mit demselben Willel bis an die Fabrik, sei es in der Dillstadt oder in der Weißstadt oder sonst wohin, fahren zu können. Natürlich besteht für uns hierbei die ganz selbstverständliche Voraussetzung, daß gegenüber den heutigen Preisen keine Verteuerung und Verschlechterung eintreten darf. Wir glauben in unserem diese letztere Voraussetzung nicht besonders betonen zu müssen, da wir annehmen, daß es jedermann für selbstverständlich ansehen würde, daß wir unter anderen Bedingungen unsere Zustimmung zu der vorgeschlagenen Veränderung der Verhältnisse überhaupt nicht geben könnten. Im übrigen war es ja nur eine Ansicht, die wir äußerten, ein Vorschlag, der in keiner Weise Anspruch darauf machte, das allein sechsmachende Mittel zu sein.

#### Büchner-Fest.

Gr. In würdiger Weise feierte am Samstag Abend die Karlsruher Arbeitergesellschaft das Andenken Georg Büchners, der als einer der bemerkenswertesten Geistesrevolutionäre des Vormärz mit Recht verdient, von der organisierten Arbeiterschaft als die gegenwärtig alleinige Trägerin der revolutionären Ideale gefeiert zu werden. War auch die vom Bildungsausschuß in die Gemeindefestzentrale einberufene Versammlung nicht in dem Maße besucht, als es zu wünschen gewesen wäre, so wirkte sie trotzdem in erhebender Weise als das, was sie sein sollte: eine eindrucksvolle Ehrung des Mannes, der vor 100 Jahren, wenn auch in mancher Hinsicht noch im Dunkeln tastend, dem demokratischen und sozialen Gedanken in künstlerischer Verklärung ein Ventil geschaffen hatte. Vom Vorsitzenden des Bildungsausschusses, Gen. Dr. Kullmann, eröffnet, wurde die Feier durch den vom Gesangverein „Eintracht“ - Mühlburg wirksam vorgetragenen Chor „Lord Koleson“ eröffnet, der, nebenbei bemerkt, ebenso wie der Schlusssong die gefangenen Leistungen der „Eintracht“ im besten Lichte zeigte. Den Höhepunkt der Feier bildete die Festrede des Gen. Hermann Wendel-Franfurt, des Jünglings in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Der aus den Reichstagsverhandlungen als weisensreicher, witziger und zündende Redner Bekannte Referent, erfüllte in vollem Maße die gehegten Erwartungen. Ein packendes Bild aus dem Leben und den Schriften Georg Büchners himmeln, ließ er gleichzeitig das Gären und Brausen der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts an uns vorüberziehen, damit, wie es Gen. Dr. Kullmann in seinem Schlußwort treffend charakterisierte, durch den — selbstverständlich mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag Gelegenheit gebend, aus dem Wesen und dem Milieu der damaligen Zeit die dichterrische und menschliche Persönlichkeit Georg Büchners im Lichte moderner Gesichtsbetrachtung voll zu erfassen. Wir werden über die Rede des Gen. Wendel morgen berichten.

**Studentische Volksunterrichtskurse.** Die Kurse beginnen heute (Montag) Abend; Unterricht wird erteilt in Deutsch, Rechnen, Schönschreiben, Stenographie, Rundschrift, Algebra, Buchführung und Staatsbürgerkunde. Sie finden abends von 8-10 Uhr im Hauptbau der Technischen Hochschule (Kaiserstraße 12), 2. Stock, statt; dort werden während der ganzen Woche noch Anmeldungen entgegen genommen.

**Die Messe** nahm gestern ihren Anfang. Daß diese abeingebürgerte Einrichtung immer noch, trotzdem sie so gar nicht mehr in unsere neue Zeit passen will, ihre alte Anziehungskraft ausübt, zeigte der starke Besuch. Es war die reine Völkerverwanderung dem Messtplatz zu. Die Elektrische dürfte wieder ein gutes Geschäft gemacht haben. Zu schauen gibt es wieder sehr viel auf der Messe, Schönes und Unschönes. Die Hauptache ist der Radau, und der wird in ausreichendem Maße ausgefüllt. Mit feinerweichender Dringlichkeit verweisen es die Anrufer, uns klar zu machen, daß zu unsern Seelenheil unbedingt erforderlich ist, gerade diese „Attraktion“ anzusehen. Die Bodenbesitzer und Inhaber der Verkaufsstände dürften mit dem gestrigen Tage zufrieden sein, was ihnen auch zu wünschen ist.

**Arbeiterdiskussionsklub.** Am Dienstag den 4. November, abends halb 9 Uhr, wird im Gemeindehaus der Südstadt (Ede Nuijen- und Marienstr. Eingang nur Luisenstr.) Hofrat Professor Dr. Drense in einen Vortrag über „Richard Wagner und die Kultur“ halten. Der hervorragende Redner und das gerade in diesem Jahre besonders interessante Thema werden gewiß eine starke Anziehungskraft ausüben.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder aus dem Arbeiterstande 10, für Sonstige 30 Pf.

Vergnügungen und Unterhaltung

Konzert Diefenbacher-Hegner-Quartett. Es sei hierdurch nochmals auf den heute Montag abend 8 1/4 Uhr im Museumsaal stattfindenden „Kammermusikabend“ hingewiesen.

Lichtspiele - Metropol-Rino. Der neue Spielplan bringt für das kinoliebende Publikum eine ganz besondere Uebersetzung, und zwar enthält das reichhaltige Programm gleich 8 große Filme aus dem in guter Auswahl zusammengestellten Spielplan.

Der Löwenmensch wird hier während der Messe zu sehen sein; seinen merkwürdigen Paarwuchs wird gewiß mancher mit Staunen betrachten. Der junge, hübsch gewachsene Mensch mit dem „Löwenhaute“ ist ein gebildeter Jüngling, der nicht weniger als vier Sprachen spricht, nämlich seine Muttersprache Russisch und dazu Deutsch, Englisch und Französisch.

Fußballsport. Wenig Glück haben bei den diesjährigen Ligaspielen unsere Karlsruher Vereine. Auch der vergangene Sonntag brachte wieder zwei Niederlagen.

Die Balkanwirren.

Sofia, 2. Nov. Zahlreiche bulgarische Familien haben der Regierung gegen das Vorgehen der Griechen Klage erhoben, die die bulgarischen Kaufleute, die auf griechischem Gebiet reisen, in Haft nehmen, auf alle mögliche Art belästigen, ja sogar töten.

Belgrad, 1. Nov. (Stupschina.) Bei der Festsetzung der Adressendeckelung erklärte der Minister des Innern, Protitch, daß das Verfassungsregime in den neuen Gebieten erst nach Herstellung einer vollkommenen Sicherheit der Person und des Eigentums eingeführt werden könne.

Belgrad, 2. Nov. 40-50 bulgarische Komitazis überschritten zwischen Doiran und Strumika die serbische Grenze, überfielen 20 auf dem Wege nach Strumika befindliche türkische Familien, obgleich sie mit Passagiercheinen der bulgarischen Regierung versehen waren, und richteten unter ihnen ein Blutbad an.

Letzte Nachrichten.

Vom Reichstag.

Berlin, 1. Nov. Der Präsident des Reichstags Dr. Kämpf beabsichtigt am 26. November in der zweiten Plenarsitzung nach Wiederzusammentritt die erste Lesung des Spionagegesetzes vorzunehmen, das bereits im Mai dem Reichstage unterbreitet wurde.

Verein Deutscher Zeitungsverleger.

Berlin, 1. Nov. Die heute im Hotel „Kaiserhof“ abgehaltene Versammlung des Vorstandes und der Delegierten des Vereins Deutscher Zeitungsverleger beschäftigte sich u. a. auch mit dem Beschluß des Verbandes Deutscher Papierfabrikanten, die Produktion einzuschränken, um eine Steigerung der Papierpreise herbeizuführen.

Das Reichstheatergesetz.

Berlin, 1. Nov. Die Einbringung des Reichstheatergesetzes im Bundesrat dürfte, wie eine Korrespondenz schreibt, nach Weihnachten zu erwarten sein.

Das eidgenössische Budget.

Bern, 1. Nov. Das eidgenössische Budget für 1914 ergibt an Einnahmen 98 820 000 Fr., an Ausgaben 105 440 000 Fr.

Die Stichwahlen in Italien.

Rom, 3. Nov. 1 Uhr 45 nachts. Von den gestrigen 101 Stichwahlen sind bisher 83 Resultate bekannt.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Wien, 1. Nov. Heute findet im großen Saale des Arbeitshauses die Eröffnung des Parteitags der deutsch-österreichischen Sozialdemokraten statt, auf dem auch die auswärtige Politik und der Militarismus zur Erörterung stehen.

Streiklage in Riga.

Riga, 1. Nov. Die Ausständigen haben in den meisten Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen.

Bergarbeiterausstand.

Balverde (Spanien), 1. Nov. Die Gesellschaft von Rio Tinto bleibt noch immer unnachgiebig und macht bekannt, daß sie bis zum äußersten widerstehen würde.

Streik in Dublin.

London, 1. Nov. Eine Beilegung der verschiedenen Schwierigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgeber in Dubliner Hafentreib ist in den nächsten Tagen kaum zu erwarten.

Neuer Kriegshafen.

London, 2. Nov. Großbritannien beabsichtigt einen neuen Marinehafen bei Alexandria zu errichten. Der Hafen soll groß genug sein, um ein Geschwader mit Unterseebooten, Torpedobooten usw. unterbringen zu können.

Suffragettenstreiche.

London, 1. Nov. Premierminister Asquith wurde in der Nähe von Stirling in Schottland bei einer Automobilfahrt von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts angegriffen, die Pfeffer in den Wagen warfen und nach dem Premierminister schlugen.

Zur Lage in Mexiko.

Newyork, 1. Nov. Der deutsche Gesandte in Mexiko, Sinke, hat sich zusammen mit dem russischen und schwedischen Gesandten nach Veracruz begeben, um sich mit dem amerikanischen Spezialgesandten Lind über die mexikanische Krisis und die wahrscheinliche Haltung der Washingtoner Regierung für den Fall zu besprechen.

Kriegsschiffe Bremen und Gerta konferieren. - Nicht nur unter den Ausländern, sondern auch unter den Mexikanern selbst herrscht infolge der unsicheren Zustände Panik.

Newyork, 1. Nov. Ein Telegramm aus Botofu (Mexiko) bringt die Meldung, daß die Revolutionäre 45 berittene Soldaten ermordet haben, nachdem sie die Beamten vor den grausamsten Qualen unterworfen hatten.

Mexiko, 1. Nov. (Neutier.) Nach einer Meldung aus Mexiko haben 700 Mann Regierungstruppen nach neuntägigem Marsch von Laredo Monterey erreicht.

Briefkasten der Redaktion.

P. D. hier. Der Präsident von Frankreich erhält 1200 000 Mark Gehalts- und Repräsentationskosten pro Jahr.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Behr. Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Genossenschaftliches, Sozial. Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Adel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Heilkunde: Hermann Winter; für die Inspecat. Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Heute abend im Vereinslokal „Arbeitsklub“ Generalversammlung. Wichtige Tagesordnung, daher vollzähliges und pünktliches Erscheinen erbeten.

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.

Mittwoch, den 5. November, abends halb 9 Uhr, im „Auerhahn“, Schützenstraße 58

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Verlesung der Abrechnung des 2. Quartals 1913/1914.

Vortrag.

Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht. Mitgliedsbücher sind am Saaleingang vorzugeben.

Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Zentralverband süddeutscher Wandergewerbetreibender.

Heute abend halb 9 Uhr findet eine

Interessenten-Versammlung

in der „Neuen Pfalz“, Baumeisterstraße 34 statt.

Der Vorstand.

Arbeiter-Diskussionsklub.

Dienstag den 4. November, abends 1/2 9 Uhr, im Gemeindefaß der Südstadt (Ede Marien- und Luisenstraße, Eingang zur Luisenstraße)

Vortrag

des Herrn Hofrat Professor Ordenstein.

Thema: „Richard Wagner und die Kultur“.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder aus dem Arbeiterstande 10, für Sonstige 30 Pf.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geborene vom 23. bis 30. Oktober. Ulrich Erich Kurt, B. Karl Sahn, Interzahnmeister. - Gertrud Emilie Luise, B. Robert Sinner, Fabrikdirektor. - Gertrud Maria, B. Theodor Mothermal, Kaufmann. - Fritz Albert, B. Gust. Scherer, Architekt. - Robert Wilhelm, B. Nob. Koch, Kaufmann. - Emil, B. Joh. Mai, Schlosser. - Edmund Karl, B. Wilh. Palmmer, Malermeister. - Luise Margarete, B. Hermann Wunz, Magazinverwalter. - Margarete Charlotte, B. Albert Wutcher, Kammerfeger. - Hans Adolf, B. Fritz Arnold, Dipl.-Ingenieur.

Todesfälle vom 29. und 30. Oktober: Karl Grammlisch, Dienstmann, Ehefrau, alt 80 J. - Hedwig Gross, ohne Gewerbe, ledig, alt 66 J. - Berta Kraus, alt 62 J., Witwe des Reallehrers Johann Kraus. - Emma Pfetscher, alt 27 J., Ehefrau des Schlossers Aug. Pfetscher. - Hildegard, alt 2 Monate 13 Tage, B. Alois Kraft, Bäcker. - Margarete Birt, alt 66 J., Ehefrau des Werkmeisters a. D. Josef Birt. - Friede, alt 3 Monate 20 Tage, B. Franz Schaff, Former.

# Ortskrankenkassen.

## Die Wahl der Vertreter in die Ausschüsse betreffend.

Die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten in die Ausschüsse der Ortskrankenkassen findet im Verwaltungs-Gebäude Gartenstraße 14/16 wie folgt statt:

### Allgemeine Ortskrankenkasse

ausgestaltet für den Bezirk der Stadtgemeinde Karlsruhe und der Gemeinden Bulach-Scheibhardt, sowie Gagstfeld ohne die Gemarkung Hardtwald

#### Für die Arbeitgeber

am Montag, den 15. Dezember d. J., nachmittags von 3 bis 7 Uhr in der Wartehalle, Obergeschos.

#### Für die Versicherten

am gleichen Tage von mittags 12 Uhr bis abends 8 Uhr in der inneren Schalterhalle, Erdgeschos.

Die Wähler dieser Kasse — Arbeitgeber und Versicherte — können noch in zwei anderen Wahl-Stationen in Mühlburg, neue Turnhalle des Schulhauses der Hardtsstraße, sowie in der Oststadt, Turnhalle, der Karl-Wilhelmsschule ihre Stimme abgeben.

### Ortskrankenkasse der Bäcker

zugelassen für den Stadtbezirk

#### Für die Arbeitgeber

am Dienstag, den 16. Dezember d. J., nachmittags von 1/3 bis 1/5 Uhr in der Wartehalle, Obergeschos.

#### Für die Versicherten

am gleichen Tage abends von 5 bis 7 Uhr in der inneren Schalterhalle, Erdgeschos.

### Ortskrankenkasse der Dienftboten

zugelassen für den Stadtbezirk

#### Für die Arbeitgeber

am Mittwoch, den 17. Dezember d. J., nachmittags von 1/3 bis 1/5 Uhr in der Wartehalle, Obergeschos.

#### Für die Versicherten

am gleichen Tage abends von 5 bis 8 Uhr in der inneren Schalterhalle, Erdgeschos.

### Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe

zugelassen für den Stadtbezirk

#### Für die Arbeitgeber

am Donnerstag, den 18. Dezember d. J., nachmittags von 1/3 bis 1/5 Uhr in der Wartehalle, Obergeschos.

#### Für die Versicherten

am gleichen Tage abends von 6 bis 9 Uhr in der inneren Schalterhalle, Erdgeschos.

### Ortskrankenkasse der Metzger und Würstler

zugelassen für den Stadtbezirk

#### Für die Arbeitgeber

am Freitag, den 19. Dezember d. J., nachmittags von 1/3 bis 1/5 Uhr in der Wartehalle, Obergeschos.

#### Für die Versicherten

am gleichen Tage abends von 7 bis 9 Uhr in der inneren Schalterhalle, Erdgeschos.

Zum Wahlraum haben nur die wahlberechtigten Arbeitgeber und Kassennmitglieder Zutritt.

### Die zu wählenden Ausschüsse bestehen

bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse aus 90 Vertretern

bei der Ortskrankenkasse der Bäcker } aus je 30 Vertretern  
" " Ortskrankenkasse der Dienftboten }  
" " Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe }  
" " Ortskrankenkasse der Metzger }

von denen 1/3 von den beteiligten volljährigen Arbeitgebern und 2/3 von den volljährigen Versicherten je aus ihrer Mitte gewählt werden.

Für die Vertreter der Arbeitgeber und für die Vertreter der Versicherten werden die doppelte Zahl Erbkammern gewählt.

Beteiligt sind solche Arbeitgeber, die für ihre versicherungspflichtigen Beschäftigten Beiträge an die Kasse zu zahlen haben. Arbeitgeber, die selbst versichert sind, zählen zu den Arbeitgebern, wenn sie regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtige Beschäftigten; andernfalls zu den Versicherten. Für die Wählbarkeit stehen den Arbeitgebern bevollmächtigte Betriebsleiter, Geschäftsführer und Betriebsbeamte der beteiligten Arbeitgeber gleich. Nicht wählbar sind Mitglieder einer Behörde, welche Aufsichtsbefugnisse über die Kasse hat.

Die Arbeitgeber führen je eine Stimme. Arbeitgeber, die mehrere versicherungspflichtige Beschäftigten, führen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse und der Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe bis zu 100 versicherungspflichtig Beschäftigter 1 und für jedes weitere angefangene Hundert Beschäftigte 1 Stimme. Mehr als 10 Stimmen kann kein Arbeitgeber führen;

bei der Ortskrankenkasse der Bäcker und der Ortskrankenkasse der Metzger bis zu 50 versicherungspflichtig Beschäftigter 1 und für jedes weitere angefangene Fünfzig Beschäftigte eine Stimme. Mehr als 3 Stimmen kann kein Arbeitgeber führen;

bei der Ortskrankenkasse der Dienftboten bis zu 10 versicherungspflichtig Beschäftigter 1 und für jedes weitere angefangene Zehn Beschäftigte 1 Stimme. Mehr als drei Stimmen kann kein Arbeitgeber führen.

Arbeitgeber mit mehrstimmigem Stimmrecht haben so viele Stimmzettel abzugeben, als sie Stimmen haben und abgeben wollen.

Wählbar als Vertreter der Versicherten ist nur, wer bei der Kasse versichert ist.

Wahlberechtigt und wählbar sind auch diejenigen Personenkreise, welche auf Grund der R.V.D. neu in die Krankenversicherung einbezogen werden, wie z. B. insbesondere bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse die Hausgewerbetreibenden und die in einem Handgewerbebetriebe Beschäftigten.

Wer von diesen das aktive und passive Wahlrecht ausüben will, muß sich bis spätestens 2 Wochen vor dem Wahltag unter Vorlage entsprechender Nachweise bei der Kassenverwaltung (Meldegeschalter) melden und erhält hierbei den erforderlichen Wahlausweis.

Die unfähigen Beschäftigten sind von der Wahl ausgeschlossen, da solche seitlich nicht und auch nicht durch Ortsstatut Krankenversicherungspflichtig waren. Denn für die erst künftig versicherungspflichtig werdenden unfähigen Beschäftigten beginnt die Mitgliedschaft bei der Kasse nicht ohne weiteres, sondern erst mit der Eintragung in das Verzeichnis.

Auch nur die bisher schon freiwillig versicherten Personen sind bei diesen Wahlen berechtigt.

Weder wählbar noch wahlberechtigt sind Arbeitgeber, die mit der Zahlung der Beiträge im Rückstand sind, sowie die Arbeitgeber unfähiger Beschäftigter.

Wählbar sind nur volljährige Deutsche. Nicht wählbar ist 1. wer infolge strafgerichtlicher Beurteilung die Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeit zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist.

2. wer infolge gerichtlicher Anordnung in der Verrichtung über sein Vermögen beschränkt ist.

Die Wahlen sind geheim; gewählt wird nach den Grundzügen der Verhältniswahl nach den näheren Bestimmungen der Wahlordnung.

Die Wahlzeit dauert 4 Jahre. Es sind aus der Mitte der Wahlberechtigten Wahlvorschläge zu machen und können nur solche berücksichtigt werden, die spätestens 3 Wochen vor dem Wahltag beim Vorstand eingereicht werden; die Stimmabgabe ist an diese Wahlvorschläge gebunden und können die letzteren nach ihrer Zulassung von den Wählern auf der Kassenverwaltung, Kanzlei 2. Stock, eingesehen werden.

Die Wahlvorschläge sind gesondert für die beteiligten Arbeitgeber und Versicherten aufzustellen und dem Vorstand einzureichen.

Die Wahlvorschläge der Wahlberechtigten müssen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Ortskrankenkasse der Dienftboten und Ortskrankenkasse der Handelsbetriebe, von mindestens je 30, bei der Ortskrankenkasse der Bäcker und Ortskrankenkasse der Metzger mindestens je 10 Wahlberechtigten der betreffenden Gruppe unterzeichnet sein. Die Wähler können nur einen Wahlvorschlag unterzeichnen. Der Letztere hat sowohl die Vertreter wie die Erbkammern zu erhalten.

Jeder Wahlvorschlag darf höchstens sieben Bewerber benennen, als Vertreter beginnend. Erbkammern zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt, und nach Familien- und Vor-(Nuz)-Namen, Beruf und Wohnort zu bezeichnen. Bei Versicherten ist auch der Arbeitgeber, bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben.

In jedem Wahlvorschlag ist ferner ein Vertreter des Wahlvorschlags und ein Stellvertreter für ihn aus der Mitte der Unterzeichner zu bezeichnen. Ist dies unterblieben, so gilt der erste Unterzeichner als Vertreter des Wahlvorschlags und, soweit eine Reihenfolge erkennbar ist, der zweite als sein Stellvertreter. Der Wahlvorschlagsvertreter ist berechtigt und verpflichtet, dem Vorstand die zur Befreiung etwaiger Anstände erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Verbundene Wahlvorschläge werden nicht zugelassen. Die Arbeitgeber- und Mitgliederbezeichnungen können auf der Kassenverwaltung (Meldegeschalter) eingesehen werden und sind etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit der sich aus dem Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis ergebenden Wahl- und Stimmberechtigung bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens 3 Wochen vor dem Wahltag unter Vorlegung von Verzeichnissen bei dem Vorstand einzulegen. Der Wahlausweis ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen und es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen.

Die Wahlberechtigten erhalten Wählerkarten und wird hierwegen noch eine besondere Bekanntmachung erfolgen. Die Stimmzettel sollen von weißer Farbe sein in A4-Format (21/33 cm). Stimmzettel, die von dieser Bestimmung abweichen, sind ungültig, sofern das Abweichen die Absicht einer Kennzeichnung wahrscheinlich macht.

Sind auf gültigen Wahlvorschlägen im ganzen nur so viele wählbare Bewerber genannt, wie Vertreter zu wählen sind, so gelten diese als gewählt und erübrigt sich solcherfalls überhaupt eine besondere Wahl durch Stimmabgabe.

Im übrigen und namentlich in Bezug aller näheren Bestimmungen über die Wahlvorschläge und deren Zulassung, den Gang der Wahl, die Stimmabgabe, die Stimmzettel, die Ermittlung des Wahlergebnisses, die Verteilung der Vertreter auf die Wahlvorschläge usw. wird auf die satzungsgemäße Wahlordnung verwiesen.

Karlsruhe, den 30. Oktober 1913.

**Die Kassenvorstände.**  
Teleph. 1715. Billigste Bezugsquelle für Teleph. 1715.

**sämtl. Schneiderartikel**  
Furnitoren, Bügelöfen und sämtl. Bügelutensilien.  
Peter Mees, Karlsruhe, Herrenstraße 42.  
NB. Damenjackenfutter in grosser Auswahl.

# Während der Messe

I. bis 17. November  
**Reste u. Coupons**

Nur erstklass. Fabrikate! enorm billig. Nur erstklass. Fabrikate!

- 2 m guten Hemdflanell . . . . . 65
- 2 m besseren Hemdflanell . . . . . } jeder 75
- 2 m farbigen Bettjackenflanell . . . . . } Coupon
- 2 m weiss Pelz-Croisé . . . . . } jeder 90
- 2 m einfarbiger Biber . . . . . } Coupon
- 1 m Ia Schurz-Stoff, 120 cm breit allerbeste Qualität . . . . . } jeder 95
- 2 m besseren farb. Bettjackenflanell 2-6 m Handtuchstoff . . . . . } jeder 95
- 2 m guten weissen Pelz-Croisé . . . . . } Coupon
- 2-2 1/2 m Blusenstoff . . . . . } jeder 1.05
- 2 m Ia Biber einfarbig . . . . . } jeder 1.15
- 2 m Ia farbigen Bettjackenflanell 1 m Ia weiss Felz-Piqué . . . . . } jeder 1.15
- 3 m Ia Ia Handtuchstoff . . . . . } Coupon
- 2 m karierten Kleiderstoff . . . . . } jeder 1.35
- 2 1/2 m Ia Hemdflanell . . . . . } Coupon
- 2 m Ia Ia weiss Pelz-Croisé . . . . . } jeder 1.45
- 2 m Ia Ia weiss Pelz-Piqué . . . . . } Coupon
- 2 m Ia Ia einfarbiger Biber . . . . . } jeder 1.65
- 2 m Ia Ia Normalflanell . . . . . } Coupon
- 2 m Ia Ia gestreifter Velour . . . . . } jeder 1.75
- 2 m bester Bettjackenflanell, farbig 2 1/2 m Ia Blusenstoff . . . . . } Coupon
- 2 m weiss Pelz-Croisé . . . . . } jeder 1.45
- 2 m weiss Pelz-Piqué, allerbeste Qual. } Coupon
- 2 m weiss Pelz-Piqué, extra schwer } jeder 1.65
- 2,70 m weiss Pelz-Croisé, herrl. Ware } Coupon
- 2 1/2 m Blusenstoff . . . . . } jeder 1.75

2,70 m gestreiften Hemdflanell, beste Qualität, ganz enorm billig, in Anbetracht der hervorragenden Qualität . . . . . } jeder 1.80

3,30 m Ia Ia Hemdflanell . . . . . } jeder 2.10

3,30 m karierten Hemdflanell, weit und breit bekannte, allerbeste Qualität. Beispiellos billig! . . . . . } jeder 2.35

Trotz dieser billigen Preise Rabatt-Marken = 5% Rabatt.

**Herren-Anzug-, Kleider-, Blusenstoff-Reste auffallend billig. Hervorragende Gelegenheitskäufe!**

- Betttücher weiss u. farbig Mk. 1.45 1.85 2.00 2.35 2.75 2.95
- Jacquard-Decken schöne Muster . . . Mk. 2.60 3.35 3.95 4.50 4.90
- Woll-Decken schwere Qual. Mk. 5.50 5.90 6.75 7.50 9.00 10.50

Enorme Posten in: Normalhemden, Einsatzjacken; farbige und weisse Damen- und Kinderwäsche. Schürzen jeder Art. 4495

# Joh. Hertenstein

Inh.: Fr. Kuch. Herrenstr. 25.  
Manufaktur-Waren. Herren- u. Knaben-Konfektion.  
Sonntag, den 9. November von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

# 5% Rabatt

auf sämtliche Schuhwaren, ausgenommen Handschuhe, 4428  
von heute bis zum Schluß der Messwoche.

**Madlener, Müppurrerstr. 20.**

**Auf Kredit!**



**Elegante Neuheiten**

in  
Damen-Mäntel  
Damen-Jackets  
Damen-Kostüme  
Damen-Blusen  
Kostüm-Röcke  
Damen-Stiefel  
Mädchen-Konfektion  
Kleine Anzahlung  
Abzahlung  
pro Woche M. 1.—  
Kredithaus  
**Sttman**  
Karls-Friedrich-  
straße 24  
Karlsruhe.

# Großer Verkauf

für den

# Herbst-Bedarf

In fast allen Abteilungen Aus-  
lage ungewöhnlich billiger  
Warenposten, daher eine

besonders günstige Kaufgelegenheit.

**HERMANN  
TIETZ**



**Kredit**

Moderne  
Herren-Anzüge  
Herren-Paletots  
Herren-Hosen  
Herren-Soppen  
Herren-Alfiers  
Burschen-Anzüge  
Kinder-Anzüge  
Herren-Stiefel  
Abzahlung  
pro Woche M. 1.—  
Kredithaus  
**Sttman**  
Karls-Friedrich-  
straße 24  
Karlsruhe.

**Achtung!**

**10 Rasieren 10 Pfg.**

**Durlacherstr. 105.**

Auf sofort ist eine  
**2-Zimmer-Wohnung**  
mit Gas und Wasserlosetz billig  
zu vermieten. 4429  
Näheres bei **Madlener,**  
Hauptstr. 20.

**Bucherer**

empfiehlt in seinen  
sämtl. Filialen einen  
guten kräftigen

**Weißwein**  
(Banades)  
Literflasche 70  
Flaschenpfand 15

**Weißwein**  
(Frankweiler)  
Literflasche 90  
Flaschenpfand 15

**Rotwein**  
(Portugieser)  
Literflasche 70  
Flaschenpfand 15

**Französischen  
Bordeaux**  
(Chateau Beaulieu)  
Flasche mit Glas 1  
unter Garantie für  
naturreine Produkte.

**Maccaroni**  
und  
**Gemüse-  
nudeln**

keine Bruch  
per Pfd. **28**  
empfehlen in guten  
Qualitäten.

**Luger**  
und Filialen.

**15% Rabatt**

**PELZE**

Wilhelmstr. 34  
1. Treppe.

**Grosse  
Straßburger  
1 Mk.-Lotterie**

Ziehung sicher 8. Nov.  
Gesamtw. d. Gewinne:  
**40 000 Mk.**  
Hauptgewinn  
**10 000 Mk.**  
Grosse Badische  
**Rote + Geld-  
Lotterie**  
3328 Goldgew. und 1 Prämie bar Gold  
**37 000 Mk.**  
Mögl. Höchstgewinn  
**15 000 Mk.**  
Ziehung sicher 22. Nov.  
Lose je 1. M., 11 L., 10 M.,  
Porto und Liste je 25 S.  
empfehlen Lotterie-Unternehmer

**J. Stürmer**  
Straßburg i. E., Langstraße 107.  
Filiale: Kohl a. N., Hauptstr. 47.  
In Karlsruhe: Carl Götz,  
Rebelstr. 11/15, E. Flöge

**Augen auf!**

Ich kaufe abgelegte Kleider,  
Schuhe, Möbel, Betten, Al-  
tertümer, Gold- und Silber-  
gegenstände, Militärflecken,  
Fahnderscheine usw. Zahle höchste  
Preise. Gefl. Offerten erbeten an  
**H. Weintraub** Kronenstr.  
52.

**Pelze**  
alle Arten  
in grosser Auswahl  
staunend billig.

**Nur Zirkel 32**  
1 Treppe hoch.

**Capsan** beseitigt jeden  
**Schnupfen**

in 24 Stunden. Niederlagen:  
Apotheken, Drogerien, Baum-  
u. Dammer, Jul. Dehn Nachf.,  
Otto Fischer, Max Hofheim, A.  
Kling Nachf., Hans Reichard, Fritz  
Reis, W. Straub, Th. Walz.

**Fässer u. Krantländer,**  
gebrauchte und neue, in jeder  
Größe, billig zu verkaufen. 4376  
Durlacherstr. 57, part.

**Singt Ihr  
Vogel nicht**

oder wollen Sie Ihren  
muateren Sängern er-  
halten, so fordern Sie  
sich ein **Sächsen Exter-  
Vogelhaus**, Sad 25 S.  
hält Bauer und Vogel  
rein von Ungeziefer.

Zu haben: 3827  
Wilh. Baum, Werber-  
platz 27; Julius Dehn  
Nachf., Bähringerstr. 55;  
Otto Fischer, Karl-  
straße 74; Ludwig Jäger,  
Waldfstraße 11; Gebr.  
Vetter, Zitel 15; Max  
Straub, Drogerie, Karls-  
ruhe-Mühlburg, Hardt-  
straße 21. — Engros:  
C. Frohmüller, Hof-  
samenshandlung, Erb-  
prinzenstraße 32.

**Werkwoche**

**15% Rabatt**

Damenpaletots, Kostüme  
Röcke, Blusen, Capes  
Damen- und Herrenwäsche  
Wilhelmstr. 34, 1. Tr.

**Süßbäcklinge**

täglich frische Sendungen  
per Stück 8 und 10

**Bismarckheringe**  
und **Kollmops**  
3 Stück 20

**Holl. Bollheringe**  
10 Stück 58

**Prima Milchher**  
10 Stück 68

**Bismarckheringe**  
die 4 Liter-Dose 2.15

**Luger und  
Filialen**

**Große Fabrik am Niederrhein**  
sucht einige tüchtige  
**Maschinenschlosser**  
und  
**Montagearbeiter.**

Da Arbeiterwohnungen vor-  
handen, verheiratete Leute be-  
vorzugt. Bewerbungen mit Alters-  
angabe, Referenzen und Gehalts-  
ansprüchen unter F. K. 4875  
an Rudolf Wisse Karls-  
ruhe i. B.

**Sehr billig abzug.:** Ruhestuhl  
2.50 M., schön. Trumeau m. geschl.  
Spiegel 25 M., Rauchstuhl 2 M.,  
Bierisch 2 M., Waschbottm. 18 M.,  
Waschherbe 3 M., schöne pol.  
Stammode 18 M., fast neuer Gram-  
mophon m. Doppelplatten 20 M.,  
gute Violine m. Bogen u. Saiten  
30 M., 4 Stühle, gut. Chiffon-,  
Vertiko, Kochstuhl, neues Saden-  
stuhl m. stärkere Figur m. lang.  
Tafel, auf Seide 18 M., besserer  
Küchenschrank. Adlerstraße 17,  
eine Treppe. 4800

**Badener Pferde-Lotterie**

Ziehung 2. Dezember.  
Nur 1 Mt. das Los, 11 St. = 10.  
4578 Gewinne — **M. 100 000**  
im Gesamtwert  
Hierbei 78 Pferde **M. 70 000**  
je ein Gewinn v. 10 000, 5000,  
3000, 2000 u. s. w., sämtlich mit  
70 resp. 90% rückzahlbar mit  
Bargeld sofort, sowie alle sonst  
genehmigten Lose bei

**Carl Götz**

Bauhaus Karlsruhe, Gebe-  
straße 11/15, 3. Untverl., 8.  
Brunnen, C. Graf, H. Güller,  
R. Maier, W. Senf, H. Vogel,  
Chr. Wieder. 445/

**Bett**, pol., m. Federb. 25 u. 30 M.,  
Tische 3 u. 4 M., Scharf,  
Kommode, Sofa, Küchenschrank  
sehr billig. 4442  
Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof.

Gegen **Zahnschmerz**  
**Blasscolin** 800  
Zu haben in allen Apotheken.

**Schlafstille** ist sofort an an-  
ständigen Arbeiter  
billig zu vermieten. **Weiertheim,**  
Cäcilienstr. 4 im 3. St. 5. Albert.

**Cravatten**  
Entzückende Neuheiten  
finden Sie stets in reich-  
haltiger Auswahl im  
**Kaufhaus Zapf**  
Zell a. H.

**Mossack**, schönes massives,  
216 l haltend, zu  
verkaufen.  
Degelestraße 11, 4. St.

**Junger Hund**, Rattenfänger  
Gröningen, hinterm „Löwen“.

**Bulach**, Friedrichstraße 8,  
3. Stock, möbl. Zimmer  
zu vermieten.

**Durlacherstraße 55**  
werden fortwährend gut erhalt.  
Herren- und Frauenkleider,  
Schuhe, Stiefel, Weizen  
u. s. w. zu ausnahmsweise billigen  
Preisen verkauft.  
Frieda Reidenberger.

**Schuh-Reparaturen**  
liefert preiswert, gut und schnell  
die Schuhklinik Dorkstr. 12.

**Residenz-  
Theater**  
Waldstr. 30

**Erstaufführungsrecht!**  
**Der wankende Glaube**  
Drama in 3 Akten mit  
„Henny Porten“ in der  
Hauptrolle.

**Pathé-Journal.**  
Erste und größte inter-  
nationale kinematograph.  
Revue.

**Opfermut.**  
Tragödie in einem Akt.  
Drei Bewerber streiten sich  
die Hand der hübschen  
Fischerin May: Jack, Jerry  
und Jim. Der Erwahlte  
ihres Herzens ist Jim.

**Maxens Verehrerinnen.**  
Humoreske verfasst und  
gespielt von **Max Linder.**  
Willy und sein Bräutlein.  
Humoresko.  
Hervorragend  
anerkannte Orchester-  
begleitung. 4412